

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

<p>Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Post-Nr.: 3220.</p>	<p>Herausgeber: B. Groffe in Hamburg. Verantwortlich für die Redaktion: A. Köste, Hamburg; für die Expedition und den Anzeigentheil: S. Stubbe, Hamburg. Redaktion und Expedition: Hamburg-Gimsbüttel, Bismarckstraße 10.</p>	<p>Inserate f. d. vierspalt. Petitzeile od. deren Raum 30 A, Bergnügungs-Anzeigen 15 A, Versammlungs- Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 A pro Petitzeile. Beilagen nach Uebereinkunft.</p>
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Inhalt: Vom Recht auf Arbeit. — Die Formulare der Berufsstatistik 1895. — Sozialpolitische Rundschau. — Korrespondenzen. — Eingefandt. — Abrechnung vom Streit in Gütrow. — Verband deutscher Korbmacher: Abrechnung vom 3. Quartal 1894. Erwiderung. Korrespondenzen. — Agitationskommission der Provinz Sachsen-Anhalt-Braunschweig. — Gewerkschaftliches und Lohnbewegung. — Technisches. Vom Stocde. — Briefkasten. — Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen. — Literarisches. — Versammlungs-Anzeiger. — Anzeigen.

Lohnbewegung.

Zugung ist fernzuhalten: Von Tischlern nach Berlin (Pianofabrik von Görs u. Kallmann, Arndtstraße 34), Weissensee bei Berlin (Oskar Springer's Richtenmöbelabrik), Luckenwalde (Billig's Werkstätte), Lübben (Dittrich's Werkstätte), Bunzlau i. Schl. (Kählich's Werkstätte); von Tischlern und Stellmachern nach Gütrow i. M. (Mecklenburgische Waggonfabrik); von Bürsten- und Pinselmachern nach Münster i. W. (Fabrik Theopold); von Steinnußknopf-Drehslern nach Schwölln i. S.-M.

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle streichen wir die Orte ohne Weiteres.
Die Redaktion.

Vom Recht auf Arbeit.

I.

Es ist eine schon oft gesagte Wahrheit, daß die arbeitende Klasse, wenn sie nicht verhungern will, der nothwendigen Lebensmittel wegen sich dem Unternehmer und Kapitalisten zur Arbeit verkaufen muß. Der Arbeiter ist also des lieben Lebens willen von seinem Arbeitgeber abhängig; in seiner Hand liegt es, ihm entweder Arbeit und Brod zu geben, oder ihn dem Elend zu überantworten. Daß das Letztere in unzähligen Fällen geschieht, ja schon zu einer konstanten Thatsache geworden ist, weiß Jeder, der Augen zu sehen und Ohren zu hören hat. Nichtsdestoweniger beweishrächern sich eine ganze Anzahl Unternehmer, indem sie aller Welt ins Gesicht lügen, sie beschäftigten ihre Arbeiter nur deshalb noch, um sie und ihre Familien nicht hungern zu lassen, also aus reiner Menschenliebe, ohne Eigennuß, ohne Egoismus, ohne auf einen Gewinn zu rechnen.

Titel Humbug und Flunkerei!

Nicht aus reiner Menschenliebe beschäftigt der Unternehmer seine Arbeiter, sondern einzig und allein nur deshalb, um so viel Gewinn und Profit wie nur möglich aus ihnen herauszupressen, und ist ihm das infolge einer ungünstigen Konjunktur nicht mehr gut möglich, so wird er die Arbeiter auf's Pflaster setzen, unbekümmert darum, wie sie sich mit dem dann überantworteten Elend abfinden.

Also die Beschäftigung des Arbeiters hängt vornehmlich, und man kann ruhig behaupten in allen Fällen, nur von den Chancen des Gewinnes, des Profits ab, den die Arbeit des Arbeiters dem Unternehmer in den einzelnen Zweigen, ob Industrie oder Landwirtschaft usw., einbringt. Ein Blick auf die Lohnverhältnisse der Arbeiter beweist uns dies auf das Schlagendste. Sinkt zum Beispiel infolge großer Konkurrenz zwischen den Unternehmern oder durch sonstige Umstände, wie Krisen, der Gewinn bis zu einem gewissen Grade, so wird der Unternehmer, um trotz des schlechten Geschäftsganges seine Rechnung zu finden, sich an den Arbeitslöhnen seiner Arbeiter schablos halten, er wird sie reduzieren, sieht er aber ein, daß trotz des vollzogenen

Experimentes die Gewinnchance eine immer zweifelhaftere wird und nichts mehr für ihn herauskommt, ja, daß er vielleicht gar mit Verlust arbeitet, so wird er die Produktion auf ein Minimum einschränken, wenn nicht gar einstellen.

In diesem, der gesunden Vernunft widersprechenden Kreislauf bewegt sich die heutige moderne Produktion, deren Triebfeder nur der Gewinn und nichts weiter wie dieser ist.

Die Abhängigkeit der arbeitenden und besitzlosen Klasse von den Gewinnchancen der Unternehmer macht die Existenzverhältnisse der Ersteren zu nichts weniger denn sicheren, und ist die Quelle aller derjenigen Uebelstände, die zur Verarmung des arbeitenden Volkes, zu seiner Noth, zu seinem Elend und zu seiner Rechtlosigkeit geführt haben. Wohin wir unsere Blicke auch wenden mögen, überall finden wir gesunde, arbeitssame, willige Hände in Masse vorhanden, die gerne arbeiten, gerne ihren und ihrer Familie Lebensunterhalt bestreiten möchten, aber wo sind die Leute, wo sind die Unternehmer, die Arbeit für sie haben. Wir wollen nicht ungerecht sein und den Einzelnen für die vorhandenen Mißstände verantwortlich machen, vielmehr erkennen wir an, daß ihr Vorhandensein der wirtschaftlichen Entwicklung zuzuschreiben ist. Durch Beseitigung des handwerksmäßigen Betriebes und Einführung der maschinellen Großbetriebsform, die nur durch die fortgeschrittene Wissenschaft und Technik möglich war, wurde recht viel menschliche Arbeitskraft überflüssig. Durch die planlose Produktion und die hervorgerufenen Krisen werden Hunderte und Tausende von Arbeitern auf die Straße geworfen, die entweder nirgends Arbeit wiederfinden, oder aber infolge des vermehrten Angebots den noch in Arbeit stehenden die größte Konkurrenz bieten und dadurch bewußt und unbewußt auf die Lohnhöhe in abfallender Richtung einen furchtbaren Einfluß ausüben. Die Folge ist eine Einschränkung der Konsumtion aller möglichen, ja selbst der nothwendigsten Bedarfsartikel und eine weitere Stodung und Verminderung der Produktion, wodurch das Uebel immer schlimmer und die Lage der Arbeiter immer trostloser wird.

Hier ist der Hebel anzusetzen, hier hat der Staat, d. h. die Gesellschaft, einzugreifen, um bessere Zustände in den jeweiligen Rechtsverhältnissen zu schaffen. Hier mag der Staat, der sich so gerne rühmt, ein „christlicher“ zu sein, der durch seine Hauptstützen, das Pfaffenhum, die Lehre verkünden läßt, daß „wer nicht arbeitet, auch nicht essen soll“, diese christliche Lehre auch zur Wahrheit werden lassen und dafür sorgen, daß denen, die alle Produkte, alle Werthe hervorbringen, auch der gerechte Antheil an diesen Erzeugnissen, d. h. an ihrem Arbeitsertrage zuerkannt werde, und daß nicht sie, die im Schweige ihres Angesichts sich abmühen und abradern, im Elend verkommen müssen und die Faulenzen, die Drohen der heutigen Gesellschaft, die Früchte fleißiger Arbeit in jüdem Nichtsthun verpraßen dürfen. Das Eigenthum soll auf Arbeit beruhen, so sagt man Denjenigen, die das Eigenthum, die alle Werthe hervorbringen; ja wahrlich, würde dieser Satz wahr sein, dann müßten ganz andere Eigenthumsverhältnisse existiren, als es der Fall ist. Wer von den Käserigen, Luderigen und Hentzigen, den damaligen Wegelagerern und Straßenräubern, möchte heute wohl behaupten, daß ihre Landhütze, die vrächtigen Burgen und Schlösser, die ausgedehnten Gärten und Waldungen die Früchte ehlicher Arbeit, ehlichen Fleißes sind? Niemand wird das behaupten können, in der Geschichte, so viel sie auch gefälscht sein mag, sind der Nachwelt Aufzeichnungen über die Räubereien genügend erhalten worden. Wo die Reichthümer von

den Einzelnen nicht auf diesem, damals nicht mehr ungewöhnlichen Wege zusammengeschart wurden, da half ein allergnädigster Protektor durch Schenkungen, Verleihungen von Rechtstiteln, Fideikommissen als Anerkennung für treue Dienste im ehrbaren Ritter- und Käuherhandwerk aus. Solchen und ähnlichen „Rechts“-akten verdanken eine ganze Reihe unserer heutigen „Edelsten und Besten der Nation“ ihre großen Besitzthümer, welche ihnen das vermeintliche Recht gesichert zu haben scheinen, das besitzlose, ehrlich arbeitende Volk in den Noth treten zu dürfen; denn, was ist es anderes, wenn sich ein unzweifelhaft jener Drohenklasse Angehöriger in einem konservativen Blatte, das heute freilich nicht mehr existirt, folgendes zu sagen erfrecht: „Dieser Pöbel, diese Volksmasse, welche nur gewinnen, aber nichts verlieren kann, der es an sittlicher Bildung gebricht, die gewohnt ist, ihre Dienste zu verkaufen an Jeden, der ihr Gewinn und Lebensunterhalt verspricht, — diese Menge, wenn sie einmal die Macht erlangt zu haben glaubte, die Fesseln des bürgerlichen Gehorsams zu brechen, wird, von Neid und Habgucht getrieben, den Reichen einen tödtlichen Krieg bereiten. Nur den ungerechten Gesetzen und dem Wucher pflegt sie ihre Noth und ihr Elend zuzuschreiben. Von der eigenen Schuld der Trägheit und des Leichtsinns mag sie nichts wissen. Daher fordert sie die Wohlthaten von den Reichen als ein Recht, und wenn sie die Leidenschaft erregt, so ist ihr die Rache willkommen, die Rache, die keine Verzeihung, keine Menschlichkeit und keine Sättigung kennt!“

Elendes Geschlecht! Das arbeitende Volk verlangt nicht eure Wohlthaten, aber sein gutes Recht, an den Ertragsleistungen der Kultur, an den Segnungen der modernen Produktion theilzunehmen, und vor Allem seinen Antheil am Ertrage seiner Arbeit, den Ihr ihm vorenthaltet. Wollen uns die Krupp, Stumm, Rothschild und Konsorten etwa weiß machen, daß sie sich ihren Reichthum, ihr Eigenthum selbst erarbeitet haben? Sie haben sich und zwar von „Rechtswegen“ die Erträge der Arbeit Anderer angeeignet, deren Besitzrecht verringert, ihr eigenes aber erweitert.

Leider ist das arbeitende Volk gezwungen, seine Dienste dem Kapitalisten anzubieten und zwar für jeden Preis, es muß sich auch gefallen lassen, daß dieser die Erträge seiner Arbeit zum Kapital schlägt und hohnlachend auf den „freien“ Arbeitsvertrag zwischen ihnen hinweist, oder ihm mit anderen Worten zu verstehen giebt, „wem's nicht paßt, daß ich ihn ausbeute, ihn um einen Theil seines wirklichen Arbeitsertrages betrüge, der kann gehen!“

So sehen wir, daß die arbeitende Klasse infolge ihrer Besizlosigkeit gezwungen ist, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, um ihr Dasein fristen zu können. Abgesehen davon, daß einzelne Angehörige der Arbeiterklasse durch besondere Glücksstände es zu Wohlhabenheit bringen, die übergroße Mehrzahl bleibt arm und wird ihre Bedürfnisse auf das Minimum beschränken müssen.

Zu einer tieftraurigen Gestaltet sich die Lage der Arbeiter, wenn Produktionsstodungen, hervorgerufen durch die planlose Produktion ohne Berechnung des Bedarfs auf dem Weltmarkt, eintreten. Bedeutet eine solche Krise für die Kapitalisten, mit wenigen Ausnahmen, nichts weiter als einen Verzicht auf etwaigen Gewinn, ja mag er selbst einen geringen Theil seines „rechtmäßig“ erworbenen Vermögens einbüßen, seine und seiner Familie Existenz ist dadurch nicht in Frage gestellt, anders für die Arbeiter, die wirtschaftlich Schwachen; für sie bedeuten die Sünden des kapitalistischen Systems Verzweiflung und Untergang, der Arbeiter wird seiner einzigen Erwerbssquelle, seines ein-

jigen Reichthums — der Arbeitskraft — beraubt, d. h. er kann sie nicht verwerthen und ist in den meisten Fällen sammt seiner Familie dem Elend und Hunger überantwortet.

Ein wahrhaft trauriges Bild! Läßt sich aber etwas dagegen unternehmen? Ist die bestehende gegenwärtige Gesellschaft im Stande, die trostlosen Zustände zu beseitigen, etwa dadurch, daß sie den Arbeitern das Recht auf Arbeit garantiert und Arbeit schafft?

Die Formulare der Berufsstatistik 1895.*)

v. Wie berechtigt unsere Kritik der Geheimnißkrämerei in Sachen der bevorstehenden Berufs- und Gewerbezahlung, deren sich die Reichsregierung in bureaukratischer Abgeschlossenheit befeißigt, war, beweist die Art der Veröffentlichung der diesbezüglichen Erhebungsformulare, die nicht, wie es sich gehört, rechtzeitig durch den „Reichsanzeiger“, sondern wiederum infolge des bekannnten Lustzugs durch die sozialdemokratische Presse erfolgte. Nachdem schon Ende Dezember vorigen Jahres der „Vorwärts“ in der Lage war, das Erhebungsformular der Haushaltungsliste zu publiziren, hat ein günstiger Wind am 18. Januar der „Leipziger Volkszeitung“ die ganzen, ängstlich verborgen gehaltenen Formularentwürfe nebst den dazu gehörigen Erläuterungen auf den Redaktionsstisch geweht, die sie schleunigst im Interesse der öffentlichen Beurtheilung und zur Förderung des gemeinen Nutzens der Deffentlichkeit preisgab. Nur dadurch war es der Deffentlichkeit, und vor Allem auch den Mitgliedern des deutschen Reichstags, ermöglicht, sich über die Methode, den Umfang und die Einzelheiten der Berufszählung zu unterrichten, die dabei unumgängliche Kritik zu üben und verbessernde Vorschläge zu machen, um ein technisch wie wissenschaftlich einwandfreies Material zu erzielen. Wir verwiesen schon früher auf die ungehörige Bevorzugung des Bundesraths, dem nach § 4 des Gesetzesentwurfs, betreffend die Berufs- und Gewerbezahlung 1895, die Bestimmung des Erhebungstages, wie der zur Ausführung notwendigen Vorschriften vorbehalten blieb, so daß der Reichstag thatsächlich in Unkenntniß dieser Fragen geblieben wäre. Die rechtzeitige Veröffentlichung hat diese Absichten der Reichsregierung, die den deutschen Reichstag zu ignoriren scheint, durchkreuzt, und die Beratung des obigen Gesetzesentwurfs, den man sonst kurzer Hand im Plenum erledigt hätte, dürfte nunmehr angesichts des vorliegenden Materials der Kommissionsberatung nicht entgehen, wenn der Reichstag sich nicht mit der bloßen Kenntnißnahme der vorenthaltene Formularentwürfe zufrieden giebt.

Zweifellos entspricht weder die Art, noch der Umfang der Erhebung allen gerechten Forderungen. Die Grundlage der Erhebung bildet wiederum die Haushaltungsliste, die schon längst von Wissenschaft und Praxis als veraltete Methode bezeichnet worden ist, da der Beruf mit der Haushaltung thatsächlich wenig zu thun hat. Diese Methode giebt stets ein durcheinander geworfenes, verzerrtes und mangelhaftes Material, während z. B. die Individualzählung mittelst Personalkarten oder Listen ein klareres Bild ergeben würde, das durch mündliche Vernehmung und kontradictorisches Verfahren in zweifelhaften Fällen noch bedeutend gelichtet werden kann. So vereinigt schon ein Haushaltungsbogen in größerer Haushaltung eine Reihe der verschiedensten Erwerbszweige und Einzelangaben, die nicht das Geringste miteinander gemein haben. Rechnet man dazu das Schlaf- und Rauschgiftgewerbe, dessen Erwerbsverhältnisse durch diesen Modus in einem völlig fremden Rahmen eingewängt erscheinen, so tritt das Verfehlte dieser Methode noch härter hervor. Daß die Haushaltung in gewissen Erwerbszweigen, wie bei der Hausindustrie und der Heimarbeit, sowie in Land-, garten- und anderen wirtschaftlichen Betrieben nach den abschließenden Rahmen der Produktion darstellt, braucht nicht bezweifelt zu werden. Doch lassen sich auch hier alle Momente von Bedeutung mittelst einer besseren Methode erfassen. Die Haushaltungsliste mag für die Volkszählung genügen, aber schon die Trennung der Berufs- und Gewerbezahlung von ersterer beweist, daß es sich hierbei um grundverschiedene Gebiete handelt, die jedes nach seiner Eigenart zu berücksichtigen sind.

Die verlangte Aufzählung aller Personen mit Namen verdient Zustimmung, dagegen fällt das Fehlen der Frage nach dem Geburtsort, bezw. Geburtsland auf, deren Bedeutung für die Ab- und Zuwanderung der Arbeitskräfte in den einzelnen Landesstellen offensichtlich ist, bezgl. die Frage: Seit wann, und seit welchem Zeitpunkt wohnen Sie hier anhaltend? Nur dadurch lassen sich gewisse Zusammenhänge der Arbeitskraft feststellen, die, wie die Sachverständigen, die Fragestellungen

arbeit zc. das höchste Interesse des Volkswirthschaftlers erwecken.

Die Berufsfrage ist nach Hauptberuf und Nebenberufen zergliedert, wovon als ersterer die hauptsächlichste oder alleinige Erwerbsquelle, die anderen als Nebenerwerb bezeichnet sind. Das Wort Erwerbsquelle wäre besser durch die Bezeichnung „Erwerbshätigkeit“ ersetzt worden, da letzteres den eigentlichen Beruf schärfer begrenzt, während ersteres schon den Besitz als Beruf erscheinen läßt. Uebrigens charakterisirt der Erwerb allein noch nicht den Beruf, — er kann sogar gänzlich fehlen, wie bei der Kinderarbeit, wenn Kinder ihren Eltern helfen oder die Frau ihrem Mann (z. B. Arbeitsbesorgung, Ladenbeaufsichtigung). Insofern wäre die Einschlebung der Worte „Berufshätigkeit“ bezw. Berufshilfe“ von Nutzen. Bezüglich der Berufshätigkeit der Kinder unter 16 Jahren hätte die Fragestellung unbedingt ausgebeht werden müssen auf Art und Dauer der Beschäftigung, sowie Ort, Zeit und Lohn, da hier noch offenbare Uebelstände, wie die Beschäftigung schulpflichtiger Kinder in fremden Familien und Fabriken, zum Wegegehen, Hausiren, Zeitungs- und Gebäckausstragen, Kollportage, Regelanfragen zc. in Frage kommen. Schon die hervorgehobenen sozialpolitischen Rücksichten hätten diese Erweiterung fordern müssen, die mindestens ebenso wichtig ist, als die Frage nach der Quittungskarte der Invalidentät- und Altersversicherung.

Wichtig wäre auch die Einschaltung der Frage nach dem Berufswechsel zur Ermittlung des Einflusses der technischen Entwicklung und zur Beurtheilung des Anwachsendes der Reservearmee, wobei zweckmäßig die Frage nach der Ursache des Berufswechsels hinzuzufügen wäre. Auch die sozialstatistisch wichtige Frage: Seit wann und mit welcher Unterbrechung in jetziger Stellung? fehlt, die eine Ergänzung zu Frage 15 bilden würde.

Zum ersten Male dagegen wird auch die Arbeitslosigkeit in Betracht gezogen, und zwar durch die Frage 15, ob gegenwärtig in Stellung — wenn Nein — 16. seit wie viel Tagen außer Stellung, und 17. ob außer Stellung wegen vorübergehender Arbeitsunfähigkeit. So sehr diese Erweiterung an sich zu begrüßen ist, so erscheint uns doch diese Fragestellung mangelhaft, da die Frage nach dem event. anderweitigen Grunde der Arbeitslosigkeit, sowie für beschäftigte Personen nach der ihrer jetzigen Beschäftigung vorausgegangenen Erwerbslosigkeit (für die der Zählung vorhergehenden 365 Tage) fehlen. Sodann erscheint uns, wie schon früher erörtert, der Zeitpunkt für eine Arbeitslosenstatistik schlecht gewählt, namentlich hinsichtlich der Landwirtschaft, der Baugewerbe zc., welche in einem entschieden zu günstigen Lichte dargestellt würden. Allerdings ist ein Durchschnittstermin für diese Aufnahme schwer zu bestimmen, so daß nur die von uns bereits empfohlene Nachprüfung zum 1. Dezember 1895 (bei Gelegenheit der Volkszählung) geeignet wäre, das einseitige Material richtig zu stellen und zu ergänzen. Dann erst wäre ein wirklicher Fortschritt zu verzeichnen. Die Frage 12 bezieht sich auf die Ermittlung von Hausindustrie, bezw. Heimarbeit, und Hausirhandel. Die bloße Beantwortung mit Ja oder Nein ist wenig geeignet, sozialpolitisch verwertbares Material zu Tage fördern. Hier hätten sich unbedingt Anfragen über Stücklohn, Einkommen und Arbeitszeit, sowie getrennten Arbeitsraum anschließen müssen. Der Mangel dieser Aufnahmeerweiterung beschränkt den Statistiker Schritt auf Schritt und kann nicht scharf genug gerügt werden. Nur Frage 18 berührt die Löhnung bezüglich der Ermittlung von Naturallohn oder Geldlohn. Auch diese Frage bedürfte der Ergänzung in der Erfragung nach theilweisem Ersatz des Geldlohns und nach den Lohnlisten.

Punkt 13 dient zur Ermittlung von Gehülften, Lehrlingen, Witinhabern oder mitwerbenden Familienmitgliedern, deren Zahl jedoch in dem besonderen Gewerbebogen festgesetzt wird. Diese Rubrik soll nur ermitteln, ob einer der in der Haushaltungsliste Verzeichneten auch einen Gewerbebogen auszufüllen hat. Desgleichen erträgt Rubrik 14, ob im Gewerbebetrieb Umtriebsmaschinen, Motoren oder sonstige mechanische Betriebskräfte verwendet werden, die ebenfalls auf dem Gewerbebogen zu spezialisiren sind.

Zur Prüfung, ob alle versicherungspflichtigen Personen im Besitz oder Gebrauch einer für sie ausgesetzten Quittungskarte der Altersrenten- u. -versicherung sind, soll Frage 19 dienen. Das scheint der Reichsregierung die wichtigste sozialpolitische Neuerung zu sein, da in der Begründung des Gesetzesentwurfs besonders auf sie verwiesen wurde. Wenn nur andere Interessen nur die annähernd gleiche Berücksichtigung gefunden hätten.

Eine Rubrik B ist zum Verzeichnen der aus der Haushaltung vorübergehend abwesenden Personen bestimmt. Das betrafte zunächst die auf Geschäfts- oder Berufsfahrten oder im Dienst befindlichen Personen.

Nach Vorschrift der Anleitung sollen Gäste in Herbergen, sowie Insassen von Anstalten aller Art (Kasernen, Klöstern, Erziehungs-, Versorgungs-, Armen-, Kranken- und Strafanstalten usw.) in besonderen Haushaltungslisten verzeichnet werden, oder, mit entsprechender Trennung, in denen der Gastgeber, Vorsteher, Verwalter usw. Sie wären demnach auch als vorübergehend abwesende Personen unter B zu verzeichnen, obwohl das aus der Anleitung nicht klar genug hervorgeht. Mit den Kasernenlisten ist das freilich eine eigene Sache. Ob die halbe Million dort nach ihren Zivilberufen verzeichnet werden soll, ob das Militärverhältnis Hauptberuf (Gefreiter) und das Zivilverhältnis Nebenberuf (Schulmeister) sein soll, darüber erhalten wir keine Aufklärung. Bei vielen dürfte neben dem Dienst- und Zivilberuf noch ein besonderer Nebenberuf (Postbote, Jagdtreiber, Erntemann für streikende Arbeiter) in Frage kommen, dessen Kenntnißnahme nicht ohne Interesse wäre. Eine Erläuterung zum Punkt 9 „Berufsstellung“ verlangt bei aktiven Militärpersonen die Angabe der Charge. Demnach scheint der Vaterlandsdienst doch als Erwerbsberuf betrachtet zu werden, sogar als Hauptberuf, da Punkt 9 zum Hauptberuf gehört. Dies würde also auch zur Uebung einberufene Mannschaften treffen.

Die Hülfsstätigkeit der Ehefrau oder anderer Familienangehöriger, von Rentnern oder Pensionären gilt als Nebenerwerb. Die Frage 13 (Beschäftigung von Gesellen, Lehrlingen usw.) ist auch mit Ja zu beantworten, wenn zwar am Tage der Erhebung nicht, wohl aber sonst in der Regel Personen beschäftigt werden. Die Erläuterung zu Spalte 18 (Beschäftigung gegen Lohn) schränkt die Befragung zu einer bloßen Formfrage ein, da sie die theilweise Naturallohnung völlig unberücksichtigt läßt. So sollen Diensthofboten, landwirtschaftliches Gesinde, Familienangehörige, die neben Kost und Logis Haarlohn beziehen, als reine Haarlöhner aufgefaßt werden, während geringfügiges Taschengeld nicht als Haarlohn gilt. Weshalb nicht gleich ganze Arbeit; diese halben Ermittlungen haben nicht den geringsten Werth, sie entstellen bloß tendenziös die wahren Verhältnisse zu Gunsten der Haarlohnung. Besser keine Zahlen, als tendenziös entstellte.

Das zweite Formular, die Landwirtschaftskarte, ist lediglich für die selbstständigen landwirtschaftlichen Gewerbe bestimmt. Der enge Rahmen unserer Aufgabe gestattet uns nicht, alle Einzelheiten derselben zu behandeln, da die Gewerbezahlung eine gründliche Erörterung erheischt. Trotzdem ist es unsere Pflicht, auf einen Hauptfehler aufmerksam zu machen, der auch bei der Gewerbestatistik wiederkehrt — die total falsche Behandlung der Betriebe nach ihrer Größe. Nach dem Modus dieser Erhebung erscheinen nicht allein Pachtgüter als selbstständige Betriebe, sondern auch Halbpacht, Deputat- und Dienstland gilt als eigener Betrieb des betreffenden Pächters, Gesindes oder Tagelöhners. Das giebt ein gänzlich entstelltes Bild der Betriebsgröße, wobei der Großbetrieb zu Gunsten der mittleren oder kleineren Landwirtschaft benachtheiligt ist; es wird damit den letzteren eine Bedeutung angebichtet, die sie in Wahrheit garnicht haben.

Derselbe Grundfehler ist bei der Gewerbeerhebung (Formular III) zu rügen; hier schreibt die Anleitung vor:

„Sind aber verschiedenartige Gewerbe zu einem Betriebe vereinigt, d. h. stehen sie unter gemeinsamer Leitung, und findet für sie eine gemeinsame Buchführung statt, so sind zunächst für die verschiedenen Zweige getrennte Angaben zu machen, und zwar dergestalt, daß für jeden Betriebszweig ein besonderer Gewerbebogen aufgestellt wird, so z. B. für Getreidemühle und Sägemühle; Baumwoll- und Wollspinnerei, Leinenspinnerei, Weberei, Färberei; Stahlwerk, Eisenwalzwerk, Eisengießerei und Maschinenfabrik, Buchhandel und Buchdruckeri, — weil die Gewerbestatistik den Zustand der einzelnen Gewerbezweige zeigen soll. Das Geschäftspersonal ist in solchen Fällen bei Frage 10 zu theilen. Dies muß so geschehen, daß jede Person nur auf einem Gewerbebogen vorkommt, und zwar bei dem Gewerbezweige, wo sie allein oder hauptsächlich beschäftigt ist. Dem sachgemäßen Ermessen des Geschäftsleiters muß es überlassen werden, obiger Regel bestens nachzukommen und auch in schwierigen Fällen, die der Wirklichkeit am meisten entsprechende Vertheilung des Personals vorzunehmen. Gleiches gilt für die Vertheilung der motorischen Kraft bei Frage 12; die bei den einzelnen Gewerbezeigen verzeichneten Pferdekraften müssen zusammen die Summe der im Geschäft wirklich verwendeten Pferdekraften ergeben. Ueber das Gesamtgeschäft sind dann Angaben bei Frage 14, die auf dem Gewerbebogen des hauptsächlichsten Gewerbezeiges zu beantworten ist, zu machen. — Filialen sind als selbstständige Betriebe zu betrachten. Da wird also nicht allein der Großbetrieb in eine Reihe von Einzelbetrieben zerlegt, sondern auch die Pferdekraften, die bald diesen,

* Der Erhebungstag ist bestimmt auf den 14. Juni 1895.

halb jenen Betrieb höher belasten, und sogar die Werkführer, Techniker, Chemiker und Betriebsbeamten werden „vertheilt“, bezgl. die Reisenden, Lager- und Rechnungsführer etc. Dadurch wird die wirkliche Lage total verkehrt, so daß Großbetriebe als eine Reihe von Mittel- oder Kleinbetrieben unter Personalunion erscheinen, so z. B. die einzelnen Gruben, Hochöfen und sonstigen Betriebe einer Gesellschaft. In einzelnen Fällen führt dieser Modus ein so tolles Durcheinander herbei, daß kein Mensch klug daraus wird, so z. B. in einer Luxuswagenfabrik, die in einem Großbetriebe: Stellmacher- und Wagenbau-, Tischler-, Tapezierer-, Sattler-, Lackirer-, Klempner-, Gürtler-, Plattirer-, Leisten- und Metallbrüder-, Gießer-, Schmiede-, Metallschleifer-, Galvanisir-, Drechsler-, Posamentier-, Gravir-, Glaser- und vielleicht noch andere Werkstätten vereinigt und trotzdem bloß 50—60 Arbeiter beschäftigt, auf welche sonach gegen 20 Fragebogen kämen. Kein Mensch wird doch glauben, daß der Großindustrielle Unternehmer von 20 Betrieben sei, obwohl jeder Betriebszweig aus Fabrikationsrücksichten seinen eigenen Raum inne hat. Ähnlich ist der moderne Geschäftsbetrieb im Buchgewerbe gestaltet, der in Schriftgießerei, galvanoplastische Kunstanstalt, Buchdruckerei, Buchbinderei, Schriftstellerei und Buchhandel vereinigt und sonach in sechs Betriebe zerfällt, während er doch als Ganzes den Anspruch auf die Bezeichnung Großbetrieb erheben dürfte. 600 Arbeiter bezeichnen einen Großbetrieb, sechs mal hundert Arbeiter stellen sechs Mittelbetriebe dar, die in Wirklichkeit kein Mensch gesehen hat.

Was soll diese Verschleierung, die nur der tendenziösen Ausbeutung Vorschub leistet? Es handelt sich nicht bloß um einzelne Ausnahmen, — aus dem Baugewerbe, der Metall- und Montanindustrie könnten Duzende ähnlicher Beispiele aufgeführt werden, abgesehen von den landwirthschaftlichen Gewerben, die alle zu einer Wirthschaftseinheit gehören. Unter dieser Theilerei leidet die ganze Fragestellung. Jeder Geschäftsleiter, Direktor etc. erscheint als Unternehmer, da zwischen Inhaber, Kompagnon, Direktor, Willeiter, kein Unterschied gemacht wird. Nothwendig erweist sich die Frage 5 nach den Monaten des vollen Geschäftsbetriebs, da ihre Beantwortung zur Klärung des Materials beitragen dürfte. Frage 7 ermittelt den Charakter der Unternehmung (Privat-, Aktien-, Gesellschafts-, Genossenschafts-, Gemeinde- etc. Betrieb), Frage 8 die Berufsstellung des Beantwortenden. Sie ist durch besonderen Zusatz zu einer sozialpolitisch wichtigen gestaltet worden, da sie der Ermittlung von Zwischenunternehmern und Hausindustriellen dienen soll. Zugleich ist die Frage nach der ausschließlichen Beschäftigung von Familienangehörigen gestellt. Dies, in Bervollständigung mit Fragen 10 A d, 1, 2, 3 e und f, sowie 10 B dürfte endlich einmal das Zwischenmeisterwesen, die Hausindustrie und Heimarbeit sozialstatistisch erfassen lassen, wenn die Bearbeitung des Materials in tüchtiger, vorurtheilsfreier Leitung ruht. Zwar fehlt noch immer die direkte Frage nach dem eigentlichen Arbeit- (Auftrag-) geber, und gerade bei diesem Gebiete kommt die Unzulänglichkeit der Linsenbefragung zur Erkenntnis, die nur durch mündliche kontradiktorische Vernehmung gebessert werden könnte. Aber dennoch würde eine einrichtsvolle Bearbeitung dieses Materials viele Klärung bringen. Mögen unsere unabhängigen Statistiker sich diesen Beitrag nicht trüben lassen.

Frage 10 fordert die Aufzählung des im betreffenden Betriebe, bezw. Betriebszweige beschäftigten Personals, a) Inhaber, Mitinhaber, Leiter, Pächter etc., b) Verwaltung-, Lager- und Bureaupersonal, c) technisches Aufsichtspersonal, d) anderes Personal (Arbeiter, Gehülften, Lehrlinge, Hülfspersonal, Familienangehörige). Für das unter d bezeichnete Personal ist noch eine besondere Tabelle, die gelernte und ungelernete Arbeiter scheidet und die Einzelzahl der verschiedenen Berufe verlangt, auszufüllen. Weiterhin wird gefragt, wie viel von diesem Personal unter 16 Jahre alt, wie viele Lehrlinge und wie viel davon im Haushalte des Betriebsunternehmers wohnhaft, sowie wie viel weiblich und verheirathet sind. Hier fehlt die Frage nach den unter 14 Jahre alten oder schulpflichtigen Personen, die ein überraschendes Resultat von sozialpolitischem Interesse ergeben würde. Punkt 10 e verlangt eine Angabe der Zahl des im Jahresdurchschnitt oder in der Betriebszeit (Saison, Campagne) beschäftigten Arbeitspersonals, Punkt f die besondere Zahlenangabe für regelmäßig beschäftigte Familienmitglieder, und zwar männliche und weibliche, unter und über 16 Jahre. Ueberall stoßen wir auf die Vertuschung des jüngeren Alters, obgleich gerade hier sozialpolitische Interessen engagirt sind. Auch hierbei ist das Fehlen der Fragen nach Arbeitszeit, Lohn, Lohnform und Lohnfrist sicher zu rügen, und der Reichstag sollte die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, das Seine zur Bervollständigung der deutschen Berufsstatistik durch Annahme einer

bezüglichen Resolution beizutragen. Wenn wir wiederum 13 Jahre warten, dann werden wir wohl im 20. Jahrhundert zu der vielverlangten und hochwichtigen Lohnstatistik kommen, oder sollen wir warten bis das ganze Lohnsystem erst abgeschafft ist?

Frage 10 B fordert die Aufzählung der außerhalb des Betriebes beschäftigten Personen: a) Personen, in deren eigener Wohnung (Hausindustrielle, Heimarbeiter, Blaggefellten), sowie deren Gehülften oder Mitarbeiter, b) in Umherziehen thätige Personen, c) in Straf-anstalten Beschäftigte. (Die Straf-anstalten selbst haben die für eigene Rechnung beschäftigten Inassen bei 10 d anzugeben.) Punkt 11 erneuert die Frage nach Benutzung und Angabe von mechanischer Betriebskraft, während Frage 12 die Kraftleistung derselben für den betreffenden Betrieb ermittelt. Unerklärlicher Weise soll sich diese Angabe nicht auf die von Wind, Wasser oder Elektrizität bewegten Triebwerke erstrecken, obwohl namentlich die elektrische Betriebskraft genauer wie jede andere gemessen werden kann, und deren Feststellung auch von besonderem Interesse ist. Frage 13 verlangt die Zahl der verwandten Arbeitsmaschinen, Desen etc., für deren genauere Anführung noch ein Spezialverzeichnis auszufüllen ist. Frage 14 endlich soll die große Theilerei wieder zusammenfügen, um den Gesamtbetrieb nicht ganz und gar verschwinden zu lassen. Diese Frage wird Manchem das größte Kopfschmerzen machen.

Die neue Gewerbebezahlung hat manche neue Anlage gebracht, die wir trotz ihrer Mängel begrüßen. Sie bedarf unbedingt der Korrektur der öffentlichen Meinung, deren ausführende Hand der Reichstag sein möchte. Die Hauptmängel zwar werden wohl bestehen bleiben, ungeachtet der öffentlichen Kritik. Möge dann wenigstens die Bearbeitung des Materials das wenige Gute, was darin enthalten ist, erhalten und klären, dann ist ein Fortschritt unverkennbar. Aber wir fürchten, — wir hoffen umsonst. Die Tendenz ist nicht unbeabsichtigt. Man will sich und Andere über die wahre Entwicklung täuschen. Nur immer zu! Wir werden die Augen offen halten.

Sozialpolitische Rundschau.

Die Landtagswahlen in Württemberg, welche am 1. Februar stattfanden, bedeuten für die Regierung eine gründliche Niederlage. Das Zentrum, die Volkspartei und vornehmlich die Sozialdemokratie, haben einen großen Stimmenzuwachs erhalten. In einer Anzahl Kreise kommt letztere in Stichwahl. In Stuttgart-Stadt erhielt der sozialdemokratische Kandidat, unser Verbandsvorsitzender Karl Klotz, 7614 gegen 3091 Stimmen im Jahre 1889. In fünf Kreisen kommen unsere Genossen in Stichwahl. Die Sozialdemokratie kann mit dem Erfolge zufrieden sein. Die Wahlen haben unverkennbar gezeigt, daß das arbeitende Volk mit dem gegenwärtigen Regierungssystem unzufrieden ist und dessen Befestigung unter allen Umständen wünscht. Das Volk hat den Umsturzwahlrechtbeigern ein vernichtendes Urtheil gesprochen. Nichtsdestruoniger sind wir überzeugt, daß die Regierung aus diesem Urtheile die Konsequenzen nicht zu ziehen vermag, noch ziehen wird, und auf dem betretenen schlüpfrigen Wege ihre Umsturzpolitik weiter betreiben dürfte. Mag sie lernen, sie ist gewarnt!

Das neue Tabaksteuergesetz ist dem Reichstage zugegangen. In den Hauptpunkten stimmt dasselbe mit dem im vorigen Jahre abgelehnten Entwurf überein.

Etwa 59 Millionen, von denen 4 Millionen für die Erhebungskosten abgehen, brachte bisher die Tabaksteuer und der Tabakzoll. Die beantragte neue Erhöhung soll 32 Millionen Raub liefern, zusammen also 91 Millionen Raub. Die Rottweiller stellen mit diesen 91 Millionen Einnahmen aus der Tabaksteuer, die dem Reiche zugedacht sind, die höheren Einnahmen der übrigen Großstaaten in Vergleich: ein beweisloses Vermöhen, da England und Frankreich ganz anderen Volkswohlstand aufweisen als das deutsche Reich, die Finanzwirthschaft Oesterreichs und Italiens aber kein verlockendes Vorbild für Deutschland abgeben kann. Die Z-lanbsteuer von M. 45 für 100 Kilogramm fermentirten Rohstabs soll wegfallen, der Zoll im gleichen Betrage (von M. 85 auf 40) vermindert werden. Von ausländischen Tabakfabrikanten soll dagegen ein Zoll in Höhe von M. 900 für 100 Kilogramm Zigarren und Zigarretten, von M. 450 für 100 Kilogramm fabrikrirten Tabaks erhoben werden.

Die Fabriksteuer soll von Zigarren und Zigarretten 25, von Raub, Schnupf- und Raubtabak 40 Prozent des Fakturawerthes betragen, mit Rücksicht auf die verschiedene Höhe der Herstellungskosten, die im Durchschnitt für 100 Kilogramm bei Zigarren M. 158,65, bei Zigarretten 164,34, bei Raubtabak 13, bei Raubtabak 52,50 und bei Schnupftabak 7 beträgt.

Wenigleich vorgegeben wird, die geringere Waare auch nur ganz gering zu besteuern, um den Konsumrückgang zu vermeiden, so weiß Jeder, daß derselbe durch die allgeringste Steuer zurückgehen wird, und zweitens wird nach dem System der deßherigen Besteuerung der nothwendigsten Lebensmittel, die die große Masse des Volkes braucht, auch die größte Summe der Steuern herausgeschlagen, dasselbe wird auch bei der Besteuerung der minderwerthigen Zigarrenfabrikate, welche die große Masse der Bevölkerung raucht, der Fall sein, denn die Waare soll es bringen. Durch die Besteuerung wird der Konsum unzweifelhaft zurückgehen und die Folge ist: Verminderung der Arbeiterzahl, größerer Armuth, größeres Elend in denjenigen Kreisen, die mit Recht schon heute zu den Proletariern unter den Proletariern gezählt werden können. Hoffen wir im Interesse dieser, daß der Reichstag auch diesmal die Vorlage wieder ablehnt.

Die Petitionen gemacht werden. Die Reichshöchstfabrikanten der Lausitz haben eine Petition an den Bundesrath geschickt, um der Wohlthat von Ausnahmestimmungen für Sonntagarbeit theilhaftig zu werden. Wohl wissend, daß es

besser zieht, wenn auch die Arbeiter darum petitioniren, ist diesen anheim gegeben, eine solche, die diesen Wunsch äußert, zu unterschreiben. Es heißt in einem Begleitschreiben die „Arbeiterpetition“ betreffend an die einzelnen Fabrikanten:

„Ferner bitten wir Sie, Ihre Arbeiter anzuregen, eine ähnliche Petition, wie wir gleichfalls eine solche belegen, dem Bundesrath zugehen zu lassen, welche wahrscheinlich mehr Nutzen wird, als unsere Eingabe.“

Wenn man erwägt, daß die Glasarbeiter schon im Juli 1893 eine Petition einreichten, in welcher sie die volle Sonntagsruhe verlangten, was auch den Fabrikanten nicht unbekannt ist, so muß es bestreben, wenn die Herren den Arbeitern zumuthen, mit einer der ersten ganz entgegenstehenden Petition sich Abgen zu fassen, und sich selbst einen Faustschlag in's Gesicht zu verlegen! Eine Erklärung, die das Gebahren der Fabrikanten kennzeichnet, hat der Vertrauensmann der Glasarbeiter, Georg Horn, an den Bundesrath abgehandt.

Innungsprivilegien. Die Berliner Tischlerinnung hat seit dem 21. Januar dieses Jahres eine Innungsrankenkasse in's Leben gerufen, wozu sie nach § 97 a Abs. 5 das Privileg hatte. Nach einem Dekrete des Kollegen Koblenzer in einer Tischler- und Holzarbeiterversammlung hat die Innungsmeister geäußert, daß die Arbeiter in den Ortsrankenkassen Berlins zu viele Rechte haben; um ihnen diese zu nehmen, mußte eine Innungs-kasse gegründet werden, in der die Mitglieder, soweit sie bei Innungsmeistern beschäftigt sind, garnicht, die Herren Meister alle zu sagen haben. Man gestattet den Gesellen günstigen Falls, den Vorstand der Kasse zu wählen, d. h. wenn derselbe nicht vorher schon ernannt ist. Daß die Arbeiter auf die Innungsrankenkasse nicht gut zu sprechen sind, versteht sich am Rande. In den Ortskassen wagt die Krankenunterstützung bis 52 Wochen, wohingegen dieselbe in der Innungs-kasse im Höchstfalle nur bis auf 26 Wochen ausgedehnt werde, außerdem käme in Betracht, daß die Innungs-kasse alle die Vergünstigungen, welche die Ortskassen bieten, wie Milch, Wein, Kognak u. dgl. nicht gebe, ferner im Falle der Doppelversicherung die Krankenunterstützung auf den ortsüblichen Tagelohn gekürzt werde.

Die Schädigung der Geselleninteressen durch die Innungs-kasse liegt klar zu Tage. Schon durch den vielfachen Arbeitswechsel würden Viele gezwungen, der Innungs-kasse zu verfallen und der erworbenen Rechte in der Ortskasse verlustig zu gehen. Gesehlich schäme zwar die Mitgliedschaft einer anerkannten freien Hülfskasse vor einer Versicherung in der Innungs-kasse, doch werde seitens der Innung hierauf wenig Rücksicht genommen. Die Gründung der Innungs-kasse, welche die Lebensinteressen vieler Tausender schädige, sei ein Umsturz im wahren Sinne des Wortes. Ein solches Vorgehen erscheine noch viel ungeheuerlicher, wenn man sich die Bedeutungslosigkeit der Innung an sich vergegenwärtige. Von 2500 Berliner Unternehmern gehören nur 600 der Innung an. Die meisten seien aus Geschäftsinteressen, um das Sterbegeld nicht zu verlieren und um das Gewerbegericht umgehen zu können, Mitglieder der Innung. Der Redner forderte auch, so viel wie möglich der Zentralrankenkasse beizutreten, er bedauere ferner, daß die Gesellen-schaft infolge ihrer Interesslosigkeit so schwach organisiert sei, um den gegen sie geführten Schlag pariren zu können. Vorläufig sei nicht dagegen zu unternehmen, man müsse die Organisation zu stärken suchen, um bei gelegener Zeit Reueanche nehmen zu können. Eine in diesem Sinne gefasste Resolution wurde einstimmig angenommen.

Strafgefangene aus den dem Ministerium des Innern unterstehenden Strafanstalten und Gefängnissen sollen zu von Behörden und Privatpersonen unternommenen landwirthschaftlichen Meliorationen (Landverbesserungen) verwendet werden; der Arbeitslohn pro Kopf und Arbeitstag soll 40 % betragen. Um eine ungerechtfertigte Konkurrenz mit den freien Arbeitern zu vermeiden, sollen nur Gefangene verwendet werden, wenn sonst die Ausführung der Arbeit unterbliebe. Die Industrie, soweit sie bisher unter der Konkurrenz der Gefängnisarbeit zu leiden hätte, wird sicher mit dem Beschluß der Justiz- und Landwirtschaftsminister zufrieden sein, und die Landwirtschaft auch — denn den Herrn „von“ und „zu“ eröffnen sich mit dem Beschluß die Thore zu einem goldenen Eldorado, sie haben nun keinen Mangel mehr an Arbeitern und billig haben sie dieselben auch. Die Herren haben es jetzt in der Hand, jede „unverschämte“ Forderung „ihrer“ Landarbeiter kurzweg abzulehnen, sie haben nicht zu befürchten, daß die Aus-führung der Arbeiten unterbleibt, denn für solche Fälle sollen ja die Gefangenen in der Hauptsache verwendet werden! Eine herrliche Perspektive, die sich den Landarbeitern eröffnet! Nur der geringste Muck, und in Scharen strömen sie herbei — die Streikbrecher aus den Gefängnissen.

Dem Wucherzins sehr ähnlich ist derjenige, den das Münchener Reichhaus von den Armen und Bedrängten nimmt, die das letzte Stück Möbel verkaufen, um mit dem geringen Erlöse sich gegen Frost und Hunger zu schützen: 12 %! Allerdings giebt das räuberische Reichhaus dafür auch mehr als dreifache Sicherheit, oder mit anderen Worten, das Geschäft der Reichhausgesellschaft wird infolge der hohen Prozente und der ausgeschlossenen Möglichkeit der Verzöger, ihre Pfänder wieder einzulösen zu können, ein immer profitableres. Das Reichhaus, das, wie die „Münchener Post“ bemerkt, auch eine derjenigen Wohlthatseinrichtungen ist, die der heutigen Gesellschaft gehören, beweist aber zu deutlich, daß es selbst Wohlthätigkeiten ohne „Geschäft machen“ nicht macht giebt.

Wo die Ausbeutung der Arbeiter am besten betrieben werden kann, da ist mein Vaterland! Das der Wohlstand der Kapitalisten. Sieben Kompagnien in Res-England haben beschlossen, Baumwoll-fabriken in den südlichen Staaten zu errichten, da dort das Material und die Arbeiter billiger, die Arbeitsstunden länger, die Gesehe günstiger und die Steuern geringer sind, auch das Klima milder ist. Drei Gesellschaften in Lo:ell (Massachusetts) haben zu diesem Zweck ihr Kapital vergrößert, und zwei Kompagnien in Kalifornien (New-Hampshire) sind bei der Regierkammer um die Erlaubnis etagekommen, ihr Kapital erhöhen und ihre Fabriken in anderen Staaten errichten zu dürfen.

Die Sippschaft, die es wagt, bei jeder Gelegenheit die Sozialdemokraten als vaterlandsloses Gesindel zu beschimpfen, ist so armlos genug, öffentlich zu erklären, ihrem Vaterlande Valet sagen zu wollen, um in einem fremden Lande unter der

dort geltenden günstigeren Gesetzen die Arbeit noch besser auszubenten, als es im Vaterlande infolge der in engen Fabriken möglich war. Das „milde“ Klima wird wesentlich zur Anhäufung des Profits beitragen, während die Leute dort nach laufen können und infolgedessen keine hohen Löhne brauchen, um Kleidung zu kaufen.

Welch ein Jährl für die — Kapitalisten!

Korrespondenzen.

Hannover-Linden. In der am 26. Januar stattgefundenen Generalversammlung legte der Kassirer zunächst die Abrechnung des vierten Quartals vor. Dieselbe ergab für die Verbandskasse eine Einnahme von M. 1217,03, der eine Ausgabe von M. 1031,43 gegenüber stand, so daß ein Bestand von M. 185,60 verbleibt. Für die Postkasse ergab sich eine Einnahme von M. 442,97 und eine Ausgabe von M. 390,86, mithin ein Ueberschuß von M. 52,11. — Weiter ergab die Abrechnung von der Streikasse eine Einnahme von M. 582,37 und eine Ausgabe von M. 488,46, verbleibt hier mithin ein Ueberschuß von M. 93,91. — Die Mitgliederzahl des Verbandes betrug 571 und vertieft sich dieselbe wie folgt: 449 Tischler, 32 Stellmacher, 2 Drechsler, 14 Würstlermacher, 8 Modelltischler, 6 Holzarbeiter, 6 Korbmacher, 5 Pantoffelmacher, 2 Zimmerer, 2 Holzbildhauer, 2 Stuhlbaner und 2 Korbschneider. Nach dem vom Kollegen Hagemann gegebenen Geschäftsbericht hat sich die Mitgliederzahl im verfloffenen Quartal um etwas vermehrt, die Versammlungen waren durchweg gut besucht. In fast allen Versammlungen fanden Vorträge, theils durch hiesige, theils durch auswärtige Referenten statt. Die Benutzung der sehr reichhaltigen Bibliothek hätte etwas besser sein können. Die Versammlung erklärte sich mit der Thätigkeit des Vorstandes zufrieden. Hierauf erfolgte die Neuwahl der Verwaltung. Bezüglich des Arbeitsnachweises mußte konstatiert werden, daß derselbe von den hiesigen Arbeitgebern nur sehr wenig benutzt werde. — Zum Schluß glaubt der Vorsitzende noch die Hoffnung aussprechen zu sollen, daß höchstwahrscheinlich mit Hilfe der Agitationskommission der Holzarbeiter sich die Mitgliederzahl der hiesigen Zählstelle des Verbandes noch bedeutend heben werde. Schließlich wurde noch von der Verwaltung der Wunsch ausgesprochen, eine Einigung mit den Kasseler Kollegen über die Verschickung des nächsten Verbandstages herbeizuführen und zwar in der Weise, daß ein Delegierter von hier und einer aus Kassel entsandt werde. Die Versammlung stimmte dem zu.

Soburg. Die Verhältnisse für unsere Kollegen am Orte sind recht ungünstige. Ein Lohn von M. 5 bis 6 pro Woche für Verheirathete ist nichts Seltenes. Doch sind dieselben zufrieden, wenn sie nur arbeiten dürfen. Zufrieden mit dem Loos, das nach ihrer Meinung nicht besser werden wird. Jede Agitation und Aufklärung in Flugblättern, Anrufen und Versammlungen geht nutzlos an ihnen vorbei; sie begreifen nicht, daß die kapitalistische Produktion immer größere Dimensionen annimmt und ihre eigene Lage dadurch eine immer traurigere wird. Sie begreifen nicht, daß nur eine geschlossene compacte Klasse einer weiteren Verschlechterung der Existenzverhältnisse vorbeugen, der unaufrichtigen Anstrengung des Unternehmertums ein Ziel gesetzt werden kann. Für sie, diese „bewanderns- und bedauerenswerthen“ Kollegen, sind der Kurztisch, dem sie ganze Nächte opfern, und die Vergnügungsvereine viel wichtiger als die Organisation ihrer Berufs- und Leidensgenossen. Wir werden trotzdem nicht den Muth verlieren und nachwiegend bestrebt sein, den Feind, der uns schwarz und dick malagert, den Ueberstand anderer Kollegen, durch unablässige Agitation zu beseitigen, und nicht eher ruhen, als bis der letzte Mann aus angehört. In der letzten Mitgliederversammlung, die Stellung zum Verbandstag nahe, wurde Kollege Barnackel als Kandidat vorgeschlagen. Es wurde die Meinung ausgesprochen (und dieser werden auch wohl mehrere keine Jährlisse sein), daß die großen Orte, soweit sie schon einmal an Verbandstagen resp. Kongressen vertreten waren, zu Gunsten der kleineren diesmal verzichtet und den Delegierten dieser auch einmal Gelegenheit geben, an den Verhandlungen theilzunehmen.

Selmstedt. Wie lieblich und in wie sorgfältiger Weise sich die Stadtverwaltung im Winter der Arbeitslosen anzunehmen, zeigt folgender Vorgang. In einer Arbeitslosenversammlung am hiesigen Orte wurde eine Deputation gewählt, welche beim Magistrat wegen Vornahme städtischer Arbeiten zur Beschäftigung der Arbeitslosen vorstellig werden sollte. Jedoch wie immer, wenn es sich um das Allgemeininteresse, soweit es in erster Linie den Arbeiter betrifft, handelt, waren die Herren auch diesmal nicht zu haben. Erst, wurde eingewendet, wäre die Arbeit bei dem Frost nicht gemacht werden und zweitens sei kein Geld vorhanden. Als nun gar, man denke, einer der Deputierten die Herren darauf aufmerksam machte, daß sie mit Geldbewilligungen zum Zweck der Beschäftigung etwas zurückhaltender, etwas weniger spendabel sein könnten, da — geriethen die Herren ganz aus dem Häuschen. Sie waren empört über die Kühnheit, daß die Sozialdemokraten ihnen, den Stadtvätern, in städtische Angelegenheiten hineinreden wollten, was verziehen die Arbeiter mit ihrem gedanklichen Unterthanenverstand auch von solchen Dingen. Die Arbeiter, so sagt man, können doch am allerwenigsten dazu und hätten daher auch kein Recht zur Kritik. Die Arbeiter sollten nur in den Sommermonaten eifrig arbeiten und thätig sein, dann würden sie auch bei dem „großen“ Verdienst, den sie ihnen gegen die Noth des Winters gesichert sein. Städtisches Geld würde den Arbeitern jederzeit zur Verfügung, sie hätten sich dann Mühe zu machen und hätten im Winter dann auch zu thun. Wir verzichteten darauf, den Herren begreiflich zu machen, daß ihre Rathschläge leichter von ihnen gegeben, als von denjenigen, denen sie gelten sollen, ausgesprochen werden können, aber mit erkennen an, daß die Stadtväter, die sich im Interesse des Wohles unserer Gemeinwesen von sich bis zur Absurdität geradicht wissen können, daß auch die Arbeiter in der Fröhe ihrer Arbeit nachzugehen haben und erst für jenen Winter und dann der Folge bedürfen, um am anderen Tage den Magistrat über ihre Arbeitslosig, einige Arbeiter, gerecht werden zu können, um, und das ist das Ei des Kolumbus, das unsere Stadtväter nicht entdecken können, jedoch zu verdienen, daß sie Komitè zur der nächsten Nacht geschickt ist und sich nach nachsehen muß, um auch den Staat und der Stadt den gedachten Lohn zu verdienen zu können, wenn das nicht geschieht, dann werden auch die Herren Stadtväter den Experten, dann auf unsere letzten Rathschläge den Stachel aufsteckt. Auf den nach vernünftiger Ansicht hin, den ein Stadtvater der Deputation gegenüber äußerte, hinzugehen und der Genossen zu sagen, sie die Herren vom Magistrat, hätten sich sehr gefreut, daß die Versammlung nicht länger besucht gewesen, woraus zu

schließen, daß die Noth wohl noch nicht so groß sein könne, hat das Gewerkschaftskartell eine Arbeitslosenstatistik aufgenommen und das Resultat ist: arbeitslos sind am hiesigen Ort 221 Personen, davon sind verheirathet 147, dieselben haben 543 Familienangehörige zu ernähren. Als Ledige sind arbeitslos 74. Die Zahl der Wochen, die vorstehende Personen arbeitslos waren, beträgt 1393. Also im Durchschnitt bis zur Zeit der Aufnahme über sechs Wochen. Hier die reale nackte Wirklichkeit schwarz auf weiß, dort phantasiereiche Hehlerei. Welch ein Kontrast! Wir werden mit dem jetzt vorhandenen Material nochmals beim Magistrat vorstellig werden und werden dann ja sehen, ob man den Muth haben wird, die Noth der Arbeiter am Orte abermals abzuleugnen.

Eisenberg (S.-M.) Trotz unserer eifrigsten Agitation unter den hiesigen Holzarbeitern zählt unsere Zählstelle, die im Juli v. J. gegründet wurde, doch nur erst 27 Mitglieder. Kamentlich sind es gerade die Verheiratheten, die von dem Werthe der Organisation schwer zu überzeugen sind. Die Verhältnisse hier sind recht ungünstige. Die Arbeitszeit währt 11 Stunden, der Wochenlohn beträgt neben Kost und Logis M. 4—6. In den drei Pianofortefabriken arbeiten ca. 40 Personen (zum größten Theil verheirathete Köpfe), von denen nur sechs dem Verbands angehören. Auch hier gilt eine eifrigstehende Arbeitszeit und werden höchstens M. 18 pro Woche verdient. Die Lehrlingszucht und Ausbeutung wird seitens der hiesigen Innungsmeister im großen Stille betrieben. Gesellen beschäftigen die Herren nicht, wir können deshalb dem Umwesen der Lehrlingsausbeutung auch nicht Einhalt thun. Den Kollegen möchten wir an's Herz legen, unsere Versammlungen besser wie bisher zu besuchen.

Dresden. Am 22. Januar hielt der Verein der Holzarbeiter seine diesjährige Generalversammlung ab. Als Jahresbericht ging hervor, daß im verfloffenen Jahr 24 Versammlungen stattgefunden haben. Dieselben setzten sich zusammen aus vier Haupt- und einer außerordentlichen Versammlung und 15 Vortragsabenden, darunter verfiel einer der polizeilichen Auflösung, drei Versammlungen mit Debatte und einer Wanderversammlung mit Vortrag in Strießen. Die Verwaltung hielt 27 Sitzungen ab. Sie veranstaltete mehrere Vergnügungen, darunter eine größere Partie nach der Böhmischen Schweiz. Ferner fand eine Exkursion nach den Deubener Glashüttenwerken statt und außerdem wurde das Stiftungsfest und ein Langabend abgehalten. Ein bedeutender Zuwachs an Mitgliedern ist am Jahresabschluss nicht zu verzeichnen und dürfte der Grund in der massenhaften Arbeitslosigkeit zu suchen sein. Die Einnahmen im Jahre 1894 betrugen M. 944, die Ausgaben M. 618,88. Aus den Ueberschüssen wurden an die hiesige öffentliche Kasse M. 100 und zur Deckung des Defizits beim Dachdeckerfest M. 100 bezahlt. Dem Bericht über den Arbeitsnachweis ist folgendes zu entnehmen: Es haben sich in diesem Jahre 551 Arbeitgeber eintragen lassen, davon 261 in Dresden, 290 in der Umgegend. Dieselben suchten 670 Gehilfen und zwar 259 auf Bau, 189 auf Möbel, 179 auf Weides, 1 auf Modelle, 36 Drechsler, 3 Würstlermacher und 3 Bildhauer. 680 Gehilfen sind an die Arbeitgeber gelangt worden, davon haben 318 die Arbeit angefangen, 155 nicht, 88 Stellen waren besetzt, von 112 Stellen blieb der Nachweis ohne Antwort und 24 Stellen wurden nicht besetzt. In den Nachweis ließen sich 1239 Kollegen eintragen, davon waren organisiert 828. Die dem Verein zur Verfügung gestellte Bibliothek erfreute sich reger Benutzung. Es wurden insgesamt 453 Bücher ausgeliehen. Hierauf wurden die Neuwahlen vorgenommen. Gewählt wurden die Kollegen Ernst Liebnitz, Hermann Langner und Ernst Hanske. Zum Schluß wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Mitglieder auch für die Zukunft dem Verein ein recht reges Interesse entgegenbringen sollten.

Habernau. Am 27. Januar hielt die hiesige Zählstelle eine öffentliche Versammlung ab. Da die hiesige Arbeiterschaft sich im Orte noch kein Versammlungsort erringen konnte, mußte die Versammlung in dem eine halbe Stunde entfernten Gohmannsdorf stattfinden. Kollege Karl Klaus ergriffte den Bericht. Nach Vorlegung der Abrechnung führte er aus, daß die Thätigkeit der Mitglieder eine recht stante gewesen sei, kaum der zehnte Theil aller Holzarbeiter gehöre dem Verbands an. Der Verwaltung wurde hierauf einstimmig Decharge erteilt und die Neuwahlen vorgenommen. Als Delegierter zum Verbandstag wurde Kollege Karl Klaus vorgeschlagen. Die Versammlung beschloß ferner, daß unser Delegierter gegen Arbeitslosenunterstützung zu stimmen habe und zwar mit der Motivierung, daß eine Kampfsorganisation weder die Pflicht noch das Recht hat die Geschäfte des Staates zu besorgen und ferner sei der wüthlichen Lage wegen eine Erhöhung der Beiträge ausgeschlossen. Ein weiterer Antrag „Austritt aus dem Gewerkschaftskartell“ wird abgelehnt. Mit einer Mahnung des Vorsitzenden recht eifrig für den Verband zu wirken, wurde die Versammlung geschlossen.

Sirma. Hier am Orte herrschen nicht gerade rosige Verhältnisse. Die Löhne der Tischler sind von Jahr zu Jahr gemindert, so daß Wochenlöhne von M. 10—12 keine Seltenheit sind. Auch die Arbeitszeit beträgt 10 1/2—12 Stunden, von dem „Ueberschüssen machen“ ganz zu schweigen. Trotzdem können sich die meisten der Kollegen nicht entschließen, der Organisation beizutreten, nur dort die Bemühungen der organisierten Kollegen, die müßliche Lage besser zu gestalten, zu unterstützen. Von circa 100 gehören 37 dem Verbands an. Um nun nichts unversucht zu lassen, die Kollegen aus ihrer lethargie aufzurütteln, veranstalteten die Verbandsmittelglieder nächsten Sonntagabend, den 9. Februar, eine öffentliche Versammlung, zu der in allen Werkstätten durch gedrucktes Zirkular die Aufforderung zu dem Erscheinen Aller erging. Dort soll speziell über die lokalen Mängel und Mißstände berichtet werden. Für die bevorstehende Generalversammlung ist außerdem Kollege Herr Fleißner. Firma als Kandidat für die 15. Abtheilung aufgestellt worden.

Werdau a. S. Obgleich hier am Orte ein mittelmächtiger Geschäftskreis vorhanden, sind die Verhältnisse doch nicht die besten. Zu bedauern ist, daß die Kollegen, welche unser Vertrauen bezeugen und zu unseren Leitern bestimmt wurden, die Pläne in's Werk gesetzt und die Jahre unter den wichtigsten Gründen verlassen haben. Von den 50 hier arbeitenden Holzarbeitern gehören nur 16 dem Verbands an. An diese rufen wir die dringliche Bitte, trenn zusammenzukommen und neue Kollegen für uns zu gewinnen. Als Kandidat zum Verbandstag wurde Kollege Julius Stang bestimmt. Unsere Versammlungen finden alle 14 Tage im Vereinslokal statt. Frankfurt a. C. Am 19. Januar wurde in unserer Generalversammlung zunächst die Abrechnung erledigt und dann die Neuwahlen zur Verwaltung vorgenommen. (Es kann aber

wahrhaftig Niemanden interessieren, zu wissen, wer dort zum Reditor, Zeitungskolporteur, Kassirer usw. gewählt worden ist und wo diese wohnen. In dem Bericht führen Sie 10 Mann mit genauer Adresse an. Lassen wir das. D. Red.)

Wir möchten die zureisenden Kollegen noch auf unsere Herberge bei Herrn H. Wittig, Junferstr. 10, hinweisen und zugleich bemerken, daß daselbst auch Reiseunterstützung ausbezahlt wird.

Landsherg a. W. In der letzten Mitgliederversammlung ist als Kandidat zum Verbandstage für die zweite Wahlabtheilung der Kollege G. Schröder aufgestellt worden. Dies den be-theiligten Zählstellen zur Kenntniß.

Eingekandt.

Barbis am Harz, Anfang Februar.

In dem Eingekandt des Herrn H. Kaltwasser auf Oberfeld bei Barbis glebt derselbe an, „ich sei aus seiner Fabrik hinaus-befördert worden, weil ich betrunken gewesen sei und in dem Zustande an einem alten Nebenarbeiter eine Rohheit begangen haben soll, außerdem Schnaps in großen Quantitäten eingeschmuggelt hätte.“

Diese Behauptung ist unwahr! Ich bin, als ich am Montag nach der Versammlung zur Arbeit kam, nach dem Komptoir beordert worden, wo mir von Seiten Kaltwasser's eröffnet wurde, daß ich die Arbeit sofort zu verlassen hätte, da ihm etwas zu Ohren gekommen sei, was mir nicht länger gestattete, in seiner Fabrik zu sein. Bezüglich der verübten Rohheit bemerke ich, daß auch diese Behauptung unrichtig resp. entstellt ist. Die Sache ist folgendermaßen: Es sind jetzt circa drei Viertel Jahre her, als ich an einem Nachmittage einmal austrat. Während dieser Zeit kam ein Nebenarbeiter von einer andern Werkstätte an meine Bank und wollte mir ohne mein Wissen Schraubzwingen wegnehmen. Ich kam hinzu und verbat mir das, da wurde mir meine Arbeit durcheinander geworfen, worauf der Meister Luthin kam und mich für einen dummen Jungen über den andern ausschimpfte, worauf ich ihn von meiner Bank weg-jagte. Nachdem Herr Direktor H. Kaltwasser davon Nachricht hatte, wurde ich in's Komptoir beschieden, wo ich nach Auseinander-setzung des Sachverhalts weiter arbeiten konnte.

Was nun die Einschmuggelung der großen Quantitäten Schnaps betrifft, so war ich einen Nachmittag kurz vor der Besperzeit ausgegangen, um für mich und meine sieben Kollegen ein Liter Branntwein zum Besper zu holen. Daß ich zwanzig Minuten wegblieb, beweist der Umstand, daß ich nach Barbis hinein mußte, um überhaupt etwas zu bekommen. Zudem war ich nicht im Tagelohn, sondern im Akkord, erhielt aber trotzdem zwei Felerstage als Strafe subditirt. Als ich wieder zur Arbeit kam, war die Sache ausgeglichen und ich arbeitete ruhig weiter bis zum Montag nach der Versammlung, wo ich hinaus mußte.

Ich erkläre hiermit also an dieser Stelle, daß die von Herrn Kaltwasser gemachten Angaben unrichtig und nur gemacht worden sein können, um die anderen Kollegen vom Verband abzuwickeln. Dies zur Richtigstellung der Sache.

W. Wedekind.

Anmerkung der Redaktion: Nach dieser Erklärung, an deren Richtigkeit wir wohl nach der indirekten Vermahnung in voriger Nummer keinen Zweifel zu hegen brauchen, zu urtheilen, erscheint uns die Wahrheitsliebe des Herrn Kaltwasser denn doch in einem recht eigenthümlichen Lichte. Er behauptet frischweg, daß nicht die Theilnahme an der Versammlung der Entlassungsgrund des Wedekind, sondern andere Gründe dazu geführt hätten; Gründe, die dem Herrn schon, wie es in der obigen Erklärung heißt, 3/4 Jahre bekannt waren. Wie kommt denn der Herr dazu, die Wedekind wegen der von ihm verübten Vergehen gegen die Fabrikordnung (?) oder der persönlich gegebenen Verhaltensvorschriften mit zwei Tagen Feler-arrest zu bestrafen, ihn nach Ablauf derselben aber ruhig weiter zu beschäftigen, um ihn am Tage nach der Versammlung zu entlassen? Aus dem Verhalten des Herrn geht doch zur Genüge für jeden Unbefangenen hervor, daß keiner der von ihm ange-gewendeten Gründe, sondern lediglich die Theilnahme an der Versammlung zur Entlassung führte, folglich alle Loyalitäts-phrasen des Herrn Kaltwasser eben nur Phrasen sind. Der Umstand, daß der Herr Abonnent und Leser unsere Zeitung ist, bürgt uns noch lange nicht dafür, daß er den Bestrebungen des Verbandes, denen auch unsere Zeitung dient, wohlwollend gegen-überstehe, am allerwenigsten scheint er uns aber der Mann zu sein, der diese Bestrebungen unter dem Gesichtswinkel der „Gerechtigkeit“ aufzufassen im Stande wäre. Unsere Vermuthung nimmt aber sofort eine greifbare Gestalt an, wenn wir uns den von ihm geschriebenen Satz vergegenwärtigen: „Sind jene Organisation lediglich zwecks unbegründeter Verheßungen statt, so ist sie uns zu verächtlich, als daß wir sie belächeln sollten.“ Wo bei dem Herrn die begründeten Verheßungen anfangen, und die Grenze der Verheßungen zum „Wohle der Arbeiter“ auf-hört, sagt er nicht; vielleicht ist er aber so freundlich, seine Verheßungen noch etwas deutlicher anzudeuten, um seine Arbeit jeder Zweifel über seine „Loyalität“ zu entheben. Wir glauben aber, daß sich jeder unserer Kollegen auch ohne dem sein Urtheil über Herrn Kaltwasser ge-bildet hat.

Billingen, Ende Januar.

Anschließend an die Anregung des Kollegen Rautwald in Straßburg in letzter Nr. d. Bl. möchte auch ich im Einverständnis mit den Mitgliedern der hiesigen Zählstelle die Frage aufwerfen, ob es nicht besser wäre, die Beiträge und Leistungen des Ver-bandes zu erhöhen. An Orten, wie z. B. hier, mit 99 pzt. indifferenter Arbeiter ist die erste Frage, wenn man einen Kollegen zum Eintritt in den Verband auffordert: „Giebt es auch Krankenunterstützung?“ Wenn die Delegierten auf dem kommenden Verbandstage die Frage der Kranken- und Arbeits-loosenunterstützung aufnehmen würden, wenn der Beitrag ent-sprechend erhöht würde, um für diese Fälle den Mitgliedern etwas bieten zu können, ich bin überzeugt, daß sich die Lage der Verbandsmitglieder besser gestalten würde. Wenn sich auch vielleicht die Mitgliederzahl etwas verringern würde, der ma-terialen Lage des Verbandes sowie seiner Mitglieder würde es von Nutzen sein. Wir würden durch die beiden Unterstützungen mehr ältere Kollegen, die am Orte ansässig sind, heranziehen können und dadurch einen Stamm in der Organisation er-halten, der am Orte verbliebe. Durch den freien Wechsel der jüngeren Kollegen, die ja größtentheils der Krankenunterstützung wegen dem Verbands angehören, haben die Zählstellen viel zu leiden.

Ferner möchte ich die Mitglieder der hiesigen Zahlstelle auf-
fordern, unentwegt für die Interessen des Verbandes einzutreten!
Jeder Sorge dafür, so viel wie möglich unter den uns noch
fernstehenden Kollegen zu agitieren; auch dieselben anzusprechen,
der Organisation beizutreten, denn nur durch eine starke Organi-
sation wird es möglich sein, auf die mißlichen Lohnverhältnisse
einzuwirken. In den meisten hiesigen Fabriken wird jetzt über
Zeit gearbeitet, verdient der Arbeiter dadurch etwas mehr als
zum Verhungern gerade notwendig ist, flugs sind die Herren
bei der Hand, um wieder einige Pfennige am Akkord in ihre
Tasche zu streichen. Kommt dann wieder eine ungünstige
Geschäftskonjunktur und die Arbeitszeit sowie Verdienst gehen
wieder zurück, so ist der Arbeiter mit seiner Familie wieder auf
den Hungeretat gesetzt. Würden sich jedoch Alle der Organisation
anschließen, die hiesige Lohnrückerei sollte bald aufhören, denn
der brutalen Ausbeutung der Fabrikpächter würde die Macht
der Organisation entgegengesetzt werden können.

Als Arbeiter Billigen, treten ein in eure Berufsorgani-
sation, jetzt ist die günstigste Zeit dazu, macht Euch los aus
dem Schlepptau der Popeln und Friedervereine und tretet ein
in die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der
Arbeiterpartei.

Fritz Berger, Bevollmächtigter.

Achtung, Zahlstellen Nordwestdeutschlands!

Alle die Agitationskommission betreffenden Sendungen sind
nicht mehr an die alte Adresse, sondern an Kollegen Heinrich
Lages, Bremen, Krautstraße 15, zu richten. Ferner
eruchen wir um halbtägige Beantwortung der Birkulare, betreffend
Agitation. Zugleich machen wir bekannt, daß der Bericht über
die bisherige Thätigkeit der Kommission in nächster Zeit er-
folgen wird. Umstände halber konnte derselbe bisher nicht er-
scheinen.

Mit kollegialischem Gruß
Die Agitations-Kommission.

An die Holzarbeiter der Pfalz.

Kollegen! Unsere diesjährige Konferenz findet Sonntag,
den 3. März, Vormittags 11 Uhr, im Saale „Zur deutschen
Ernte“ (Ludwigshafen) statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht
des Comités. 2. Bericht der Delegirten. 3. Stellungnahme
zum Verbandstag. 4. Verschiedenes. Wir eruchen die Zahl-
stellen, dazu Stellung zu nehmen und Delegirte zu senden. Um
die Verhandlungen nicht in die Länge zu ziehen, lassen wir
vorkünftig den Bericht folgen. Es wurden Versammlungen abge-
halten in Frankenthal eine, Kirchheimbolanden und Worms je
eine, in Birmasens zwei. In Birmasens und Kirchheimbolanden
wurden Zahlstellen gegründet; da bis jetzt noch kein näherer
Bericht vorliegt, glauben wir, daß dem Anschein nach daselbst
wenig zu bezwecken ist. Es sind noch größere Orte in der
Pfalz, z. B. Landau und Zweibrücken, in denen die Gründung
einer Zahlstelle nicht erfolglos sein dürfte; aber von den um-
liegenden Zahlstellen wird nicht der geringste Versuch gemacht,
die dortigen Holzarbeiter für unsere Organisation zu gewinnen.
Die Zahlstellen Speyer und Saarbrücken haben dem Comité auch
den Rücken gekehrt, weil sie sich auf der Konferenz aus finan-
ziellen Rücksichten gegen eine Gründung ausgesprochen haben.
Seit dem Bestehen des Comité ist bis jetzt eine Zahlstelle ge-
gründet — doch ein Erfolg, wenn auch nur ein kleiner. Zum
Schluß hätten wir noch den Wunsch, daß die Zahlstellen eine
bessere Agitation entfalteten, und sollte auf der Konferenz das
Bestehenbleiben des Comité beschlossen werden und allseitig
jede Zahlstelle ihre Pflicht thut, dann kann zum Jahreschluß
auch ein besserer Bericht abgegeben werden als es heute der
Fall sein kann. Eingegangen sind bis jetzt außer den bereits
quittirten Beträgen in Nr. 35: Zahlstelle Ludwigshafen 3 und
4. Quartal M. 6,05, St. Ingbert 3. und 4. Quartal M. 16,
Kaiserlautern 3. und 4. Quartal M. 8, Neustadt 3. und
4. Quartal M. 7,36, Worms 3. Quartal M. 3,40. Summa M. 40,81.
Gesamteinnahme im ersten und zweiten Halbjahr M. 99,49.
Gesamtausgabe M. 46,73. Kassenbestand M. 52,76. Nach-
träglich noch eingegangen von Frankenthal 2. Quartal M. 8,13,
3. Quartal M. 7, 4. Quartal M. 6,85. Abrechnungen über die
Agitationsmarken finden auf der Konferenz statt.

Das pfälzische Agitationscomité.
S. A.: A. D. Wein, Schriftführer, Wörthstr. 13.

Abrechnung

über den Streik der Holzarbeiter in der Mecklen-
burgischen Waggonfabrik in Güstrow vom 16. August
bis 24. November 1894.

Einnahme:

Aus dem Zentralstreikfonds in Stuttgart	M. 4000,—
Am Orte eingenommen	369,77
Von Auswärts: Zahlstelle Berlin M. 50, Hildesd. 110, Düsseldorf 20, Jena 10, Anklam 5, Göttingen 20, von anderen Gewerkschaften 129,19	324,19
Summa	M. 4693,96

Ausgabe:

Wochen- unterstützung	M.	An Zu- und Abgereifte Kassen	M.	Für Hingeläuter, Gerichtskosten etc.	M.
16.—26. August	243,—	155,73	24,48		
27. Aug.—1. Sept.	246,—	84,20			
2.—8.	294,80	72,75	106,78		
9.—15.	246,—	30,—	137,07		
16.—22.	260,46	6,77			
23.—29.	234,—	17,35	84,28		
30. Sept.—6. Okt.	230,60	2,20	78,05		
7.—13.	222,60	2,25	34,50		
14.—20.	233,18	6,50	13,65		
21.—27.	216,60	8,85	52,85		
28. Okt.—3. Nov.	216,60	9,60	29,90		
4.—10.	248,—	1,35	61,70		
11.—17.	244,80	3,50	106,58		
18.—24.	245,70	—	61,20		
Summa	M. 3382,34	401,05	791,04	4574,43	
Für abgereifte Streikende				24,60	
Summa				M. 4599,03	

Bilanz:

Einnahme	M. 4693,96
Ausgabe	4599,03

Kassen-Rand M. 94,93

Ernst Bauer,
Resident von G. Pöllerung und G. Hansen.

Zentralverband deutscher Korbmacher.
Abrechnung vom 3. Quartal 1894.

Zahlstellen- Verzeichniß	Mitgliederzahl	Einnahme					Ausgabe															
		Kassenbestand vom zweiten Quartal		Eintrittsgeld	Beiträge	Sonstige Einnahmen	Gesamt- Einnahme	Total- Ausgaben	Schreib- material	Porto	Reise- unterstützung	Druckkosten	Agitation	Gesamt- Ausgabe	Am die Hauptkasse abgeliefert	Am Orte verbleiben						
		M.	ℳ														M.	ℳ	M.	ℳ	M.	ℳ
Bergedorf	13	—	—	—	6,70	—	6,70	—	50	—	20	—	40	—	60	—	—	—	1,70	5	—	—
Berlin	64	13,59	2	—	42,60	—	44,60	8,90	—	30	5,10	3	—	6,80	—	—	—	24,10	23,25	10,84	—	
Brandenburg	54	11,40	—	50	43,40	1,20	45,10	4,35	—	85	1,50	1	—	1,20	—	—	—	8,90	47,60	—	—	
Braunschweig	13	2,40	—	—	12,35	—	12,35	—	75	—	—	—	—	—	—	—	—	3,25	9,30	2,20	—	
Bremen	35	6	—	25	21,10	—	21,35	—	50	—	30	1,55	5,50	—	—	—	—	7,85	13,50	6	—	
Coburg	22	3,80	—	25	25,20	—	25,45	1,20	—	60	—	60	—	—	—	—	—	3	22,65	3,60	—	
Corbeitha	6	—	—	—	4,90	2	6,90	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	88	6	2	
Dresden	60	1,22	—	—	57,80	—	57,80	11,40	2	9	—	—	—	—	—	—	—	21,29	37	—	73	
Friedrichsfelde	11	2	—	—	9	2	11	—	75	—	30	—	75	1	—	—	—	32,80	28,20	2	—	
Geesthacht	21	3,40	—	—	19,25	—	19,25	—	10	—	95	1,20	2,15	—	—	—	—	6,20	16,45	—	—	
Halle (2. u. 3. Qu.)	11	—	40	—	15,30	6	21,55	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	1,93	19	—	97	
Hamburg	203	24,55	—	50	138,75	—	139,25	18,85	1,85	3,80	—	—	—	—	—	—	—	36,90	125	—	190	
Harburg	9	—	95	—	9,35	—	9,35	—	—	—	10	—	55	1	5	—	—	1,70	7,50	—	110	
Köthenbroda	18	2,80	—	25	15,95	—	16,20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	45	16,55	2	
Legnis	15	2,20	—	75	11,90	—	12,65	1,20	1,30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Ludenwalde	13	2,20	1,50	—	4,85	—	6,35	1	—	20	—	90	—	60	—	—	—	2,50	9,75	2,60	—	
Mühlberg	14	2,40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2,70	5,85	—	—	
Oranienburg	10	1,15	—	50	10,75	—	11,25	—	50	—	—	—	—	—	—	—	—	2,85	8	—	2,40	
Oswitz	17	2,40	—	—	13,65	—	13,65	—	65	—	20	—	50	—	—	—	—	1,35	12,70	2	—	
Pommernsdorf	2	1,20	—	—	2,70	—	2,70	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Einzel- u. auf d. Reise befindl. Mitglieder	77	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20	2,50	1,20	
Summa	1378	137,88	6,75	465,50	11,20	483,45	52,55	8,84	20,11	17,55	31,55	—	—	—	—	—	—	130,60	395,82	94,91	53,82	

Abrechnung nicht eingeleistet. *) Noch ausstehende Kassenbestände. *) Zeigt, daß die Mitgliederzahl seit Anfang 1894
um 236 Mitglieder zurückgegangen ist, diese sind theils ausgetreten, theils ausgeschlossen in den Zahlstellen und der größte Theil
hier nicht mehr aufgeführt, da dieselben ihre Verpflichtungen in jeder Weise vernachlässigt haben.

Der Kassirer.

Einnahme und Ausgabe der Hauptkasse.

Einnahme.		Ausgabe.	
Beiträge von Einzelmitgliedern	M. 10,75	Agitation Berlin	M. 50,—
Zeitungsgehalt	21,85	„ Schlesien	5,—
Sammelgeld	99,15	„ Berlin	15,90
Sonstige Einnahmen	10,—	Transportkosten	3,—
		Reiseunterstützung	3,—
		Papier und Schreibmaterial	22,20
		Porto	36,51
		„Holzarbeiter-Zeitung“	60,—
		Bewaltungskosten, Hauptvorstand	10,80
		Ausfuß	7,35
		Streikunterstützung	110,—
Summa	M. 141,75	Summa	M. 323,26

Bilanz.

Einnahme.		Ausgabe.	
Kassenbestand vom zweiten Quartal:		Bewaltungskosten:	
Bei den Zahlstellen	M. 137,88	Bei den Zahlstellen	M. 52,55
Bei der Hauptkasse	519,35	Bei der Hauptkasse	20,65
Eintrittsgeld:		Schreibmaterial:	
Bei den Zahlstellen	6,75	Bei den Zahlstellen	8,84
Bei der Hauptkasse	465,50	Bei der Hauptkasse	22,20
Sonstige Einnahmen:		Porto:	
Bei den Zahlstellen	11,20	Bei den Zahlstellen	20,11
Bei der Hauptkasse	131,—	Bei der Hauptkasse	36,51
Summa	M. 1282,43	Reiseunterstützung:	
		Bei den Zahlstellen	17,55
		Bei der Hauptkasse	3,—
		Druckkosten:	
		Bei den Zahlstellen	31,55
		Sonstige Ausgaben:	
		Agitation	70,90
		„Holzarbeiter-Zeitung“	60,—
		Streikunterstützung	110,—
		Kassenbestand am 1. Oktober 1894:	
		Bei den Zahlstellen	94,91
		Bei der Hauptkasse	733,66
Summa	M. 1282,43	Summa	M. 1282,43

Vorstehende Abrechnung geprüft und mit Büchern und Kasse übereinstimmend befunden:
Die Revisoren: A. Sad. C. Bred.

Kollegen!

Wie die vorstehende Abrechnung zeigt, ist in letzter Zeit die Zahl unserer Mitglieder ganz erheblich zurückgegangen, da
viele Mitglieder, die in den letzten Zeiten sich jeder Verpflichtung entzogen haben, die dem Verbands angehörten, ohne sich zur
Zahlung der regelmäßigen Beiträge gemüßigt zu sehen, geziehen werden mußten; dergleichen haben sich mehrere Zahlstellen an-
geschlossen, denen ebenfalls jedes Interesse für die Organisation abging, und einige, um angeblich dem Holzarbeiter-Verband bei-
zutreten, wodurch die nächste Abrechnung einen weiteren Rückgang aufzuweisen wird.

Kollegen! Im Vorstehenden prägt sich die tief traurige Thatsache aus, daß die Korbmacher, anstatt darnach zu trachten,
durch festes, einmüthiges Zusammengehen ihre so erbärmliche Lage besser zu gestalten, im Gegentheil noch mehr sich ihrem
Schicksal überlassen, sich in ihrer passiven Rolle als militärische Ausbeutungsgesellschaft noch immer gefallen. — Hat auch in letz-
terem Jahr die Zahl der Mitglieder sich vermehrt, so ist dies nur ein Schein, denn die Zahl der Mitglieder ist in erster Linie
unserem Verbands ganz bedeutend gesunken, insbesondere jede Agitation in der Zeit lahmgelegt; haben auch die so traurigen
Erwerbsverhältnisse, Arbeitslosigkeit uvm. erschöpfend und einmüthig auf Klagen gewirkt, — gilt es doch als eine bekannte
Thatsache, daß in manchen Gegenden die Korbmacher, gleichwie die Weber im Fulda- und Elbegebiet, deren Glanz sprichwörtlich ist, eine
jeder Menschlichkeit spöhn sprechende Gräueltat führen, — so muß uns gerade letzteres wieder von Neuem mit Rath belehren und
mehr denn je agitieren für den Verband; wir müssen bekämpfen sein, die Müßigen wieder zu uns heranzuziehen, den noch Fern-
stehenden die Nothwendigkeit der Organisation vor Augen zu führen. Hierzu muß aber jeder Kollege mit Hand
an's Werk legen, Jeder muß agitieren, in der Werkstatt, bei der Arbeit, wo sich immer die Gelegenheit bietet, immer wieder
muß ihnen das Traurige ihrer Klassenlage vor Augen geführt werden. Werbet und werbet Mitglieder! Das ist
das Wort, das wir jedem dem Verbands noch Fernstehenden zurufen

Mit kollegialischem Gruß!

Der Vorstand.

D. Dölling, 1. Vorsitzender.

Erwiderung.

In Nr. 5 unseres Fachorgans befindet sich eine offene Anfrage an den Vorstand des Verbandes deutscher Korbmacher. In selbiger wird dem Vorstände der Vorwurf gemacht, daß er sich nicht um die Wählberger Kollegen bekümmert hat.

Der Vorstand.
Hamburg-St. Pauli, Seilerstr. 47, H. 4. I.

Korrespondenzen.

Berlin. Am 20. Januar fand eine Versammlung statt, zu der auch Frauen Zutritt hatten und die recht zahlreich besucht war. Der offene Schluß hielt einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über „Gott Rammon und sein Paradies“.

In der am 21. Januar stattgefundenen Versammlung unterbreitete zunächst der Kassier die Abrechnung. Hieran beehrte Kollege Bräuner in längerer Ausführungen die Einlösung der Arbeitslosenunterstützung.

Koblenz. Am Montag, den 28. Januar, hielt die hiesige Holzwerke eine öffentliche Korbmacher-Versammlung ab, in welcher Kollege Hauer über das Thema „Die Handindustrie im Korbmachergewerbe“ referierte.

Agitationskommissionen

der Provinz Sachsen-Anhalt-Brandenburg.

Seit der letzten Konferenz ist wiederum ein Monat vergangen, ohne daß die Verhandlungsarbeiten der Kommission gegenüber sich ihrer Arbeit bewußt geworden wären.

Gewerkschaftliches und Volksbewegung.

Koblenz. Tischler! Der Tischlermeister Köhler in Burgau war in verschiedenen Orten des Landes, vornehmlich in Gochs, Tischlergelenk aufgezogen. Die Beschäftigten sind

bei ihm nicht die besten. Außerdem ist die Behandlung der Gesellen eine nichts weniger als liebenswürdige. So hat er einen Gesellen, der Bevollmächtigter der Zahlstelle war, derart geschlagen, daß er zwei Wochen arbeitsunfähig war.

Achtung, Tischler! Der Tischlermeister Bed in Tabern bei Trier läßt sich von den Zahlstellen Gesellen zuschicken, verspricht ihnen Relievergütung und wenn sie bei ihm antommen, ist davon keine Spur.

Der Streik der Pianofortearbeiter bei Callmann & Söhne in Berlin dauert noch fort. Die Firma hat, um die Streikenden wandelmäßig zu machen, das Gerücht ausgebreitet, die Fabrik wäre schon wieder besetzt und der Streik so gut wie verloren.

Aus Schmöln ging uns vorige Woche nach Schluß der Redaktion noch ein Telegramm zu, daß in der größeren Fabrik 50 Mann die gestellten Forderungen bewilligt erhalten hätten und verschiedene Mißstände beseitigt seien.

Aufgelöst ist in Leipzig eine Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes, die garnicht bestand. Die sogenannte Zahlstelle bestand nur aus zwei Vertrauenspersonen, die „aufzulösen“ von der Leipziger Holzbehörde für notwendig befunden wurde.

Streikführer. Unter dieser Epithete finden wir im „Holzmarkt“, Organ der Holzhändler und sonstiger Holzinteressenten, folgenden charakteristischen Anruf, der einem gleichartigen ungarischen Unternehmerorgan entnommen ist: An sämtliche Hartholzproduzenten! Es mehren sich die Fälle, daß einzelne Partieführer oder Vorarbeiter der Schwelken- und Dambenarbeiter ihre Leute — zumeist ohne triftigen Grund — zum Streik ansetzen.

Die Gesamtzahl der französischen industriellen, kommerziellen und landwirtschaftlichen Syndikate (Gewerkschaften) betrug am 1. Juli 1894 nach dem vom Handelsministerium herausgegebenen Jahrbuch 1896, b. i. um 414 mehr als im Vorjahre.

Technisches.

Aufrecht stehendes Reißbrett mit wasserrecht geführter Reißschiene. Die Firma J. M. Bösch in Weidenheim a. d. Fränk. hat folgende Reißbretter nebst Gesellen anfertigen lassen, welche allen Anforderungen technischer Zeichner entsprechen.

eine besondere Schiene hoch am Gestelle angeschraubt. Hinten am Gestelle sind leichte Drahtkonsole angebracht, auf welche Zeichenrollen aufgelegt werden können.

Ritt für zerriffene Lederreibrüemen. Zur Herstellung eines solchen quillt man 100 Gramm Leim in 150 Gramm kaltem Wasser auf und schmilzt dann den aufgequollenen Leim im Wasserbade.

Um Gegenstände aus Elfenbein zu färben, werden dieselben, nachdem sie fertig geschliffen, in ein Gefäß gelegt und so weit mit Wasser übergossen, bis sie von demselben bedeckt sind.

Vom Stode.

Zwei Zwecken hat der Stod von jeher gedient: als Waffe und als Stütze. Beides geht in die ältesten Zeiten zurück. An altägyptischen Bildwerken und auf Wandgemälden finden wir den Stod als Stütze; bekannt ist auch das Rätsel der thebanischen Sphinx; welches Thier geht Morgens auf vier, Mittags auf zwei, Abends auf drei Beinen?

Im Alterthum spielt der Stod überall eine große Rolle; der Stab Moses vereinigte alle drei erwähnten üblichen Eigenschaften, nämlich als Stütze des berühmten Israelitenführers, als Zeichen seiner Würde und als Waffe, deren Zauberkraft sowohl dem Pharao so verhängnisvoll wurde als auch sonst noch oft gute Dienste leistete.

Als der Urmenich sich an sanftere Sitten gewöhnte, war der Reithals das Zeichen des Hütters, des Besitzers der Herde. Er war um so schöner und prächtiger, je reicher der Hirtenbesitzer war.

Zu die Stelle des Stodes als Waffe trat später zum Theil der Degen und das Schwert; doch blieben beide noch lange gleichzeitig im Gebrauch: Wachtmeister und Feldwebel trugen ihn noch im dreißigjährigen Kriege.

Seh' er mal mich an! In diesem Rod fähr' ich, steht er, des Kaisers Stod. Alles Weltregiment, muß er wissen, Bon dem Stod hat ausgehen müssen; Und das Szepter in Königs Hand Ist ein Stod nur, das ist bekannt.

Die künstlerische Pflege des Stodes als Stütze beginnt erst eigentlich im vorigen Jahrhunderte. In Rußen findet man oft alte Familienstöße und Geschenkstöße von großem Werthe; Stöße aus Ebenholz, mit Griffen oder Knöpfen aus Edelmetall, Elfenbein, mit Edelsteinen besetzte Stöße waren um die Wende

Stöden verwendet wird, ist das spanische Rohr (Arundo donax L.), das schönste und kräftigste unter den Gräsern. Es wächst besonders in Malaga, wird bis zu 5 m hoch und die holigen Halme werden bis 26 cm dick. Die besondere Schönheit der dicken festen Rohrstämme besteht in ihrer glasharten, glänzenden Rinde, die nicht der geringsten Politur und feiner Färbung bedarf. Das Rohr wächst nach oben sich verjüngend in Absätzen, die durch Schüsse oder Knoten bezeichnet sind. Die besten Stöcke sind die, bei denen nur der Stalm zwischen zwei Schüssen verwendet ist. Doch giebt es nicht genug Halme, mit so weit auseinanderstehenden Schüssen. Infolgedessen muß oft ein Schuß weggehoben und der so entstandene Fled mit Lack und brauner Farbe ausgeglichen werden. Am seltensten sind die dünnen Halme, die geschäftlichsten sind etwa 15-18 mm stark, die dicksten, die noch verwendet werden, 3 cm. Das Rohr zeichnet sich durch seine Elastizität und durch seine große Festigkeit aus; seine gewöhnliche Farbe ist braunroth, doch kommen auch hellgelbe und lederfarbige Rohrstämme vor. Besonders schön ist die gleichmäßige Färbung, doch werden auch mit Lack künstliche Flecke hergestellt.

Während das Rohr frei wächst, werden andere Hölzer für die Stockfabrikation künstlich gezeichnet, namentlich ungarische Eiche, sogenanntes Koppaholz (eine Art Kasanie), Wispel und Eiche. Besonders in Kroatien, aber auch in Frankreich giebt es Stockpflanzungen, in denen die Stöcke regelrecht angepflanzt, gerade gezogen, ausgeputzt, von allen Flecken und Auswüchsen befreit werden, bis sie nach etwa drei Jahren geschnitten werden können. Dabei werden sie schon während des Wachstums mit Bangen gewickelt, in gleichmäßigen Abständen mit Weisern gezeichnet, geimpft usw., und so wird das künftige Ornament des Stodes vorbereitet. Bei der Eiche bleibt die Rinde auf dem Holze, bei den anderen Hölzern wird sie abgezogen und das Holz in verschiedenen Farben gebeizt. Weiter ist zu erwähnen das Ebenholz, das im Gegensaß zu den bisher genannten Hölzern erst in Bretter und in viereckige Stücke geschnitten wird, aus denen durch Schneiden, Hobeln und Polieren der eigentliche Stod hergestellt wird. Geringere Hölzer sind die Korkeiche, Roth- und Weißbuche, die afrikanische und die italienische Olive, sowie die italienische Eiche. Für die Naturstöcke mit Kolben und Knollen kommt vor allem der englische Ginster in Betracht. Schöne Weichselstöcke werden besonders in Baden bei Wien hergestellt. Bei diesen bleibt die Rinde am Stod. Sonst wird die Rinde meist weggewaschen, mit Drahtbürsten gebürstet, dann das Holz gebeizt, mit Bernstein geschliffen und mit Politur überzogen. Die ungarische Eiche erscheint wunderschön gerieft, die italienische ganz glatt.

Die Ausstattung des Stodes besteht nun in der Zwinge, dem Griff und dem Band zwischen Stod und Griff. Die Zwinge besteht, abgesehen von den Luxusstöden in Eisenblech, der Festigkeit wegen stets aus Metall. Das Band oder der Ring, welcher den ästhetischen Zweck hat, die Verbindungsstelle zwischen Holz und Griff hervorzuhoben und zu verdecken, besteht regelmäßig aus Metall, sei es aus Nickel oder Silber. Billige Ringe werden in großen Mengen in Deutschland hergestellt, die Hauptfabrikationsorte sind Lüdenscheid im Rheinland, Peterswald und Hellendorf an der sächsisch-böhmischen Grenze. Aus Wien kommen gute Nickel- und Silberringe. Dagegen sind wir für die fein silberplattierten und goldplattierten Ringe durchaus auf Paris angewiesen. Das Verfahren, das Silber ganz dünn auf Blech aufzuwalzen, ist bei uns für derartige Fabrikate noch nicht eingeführt. Gestochene Fabrikate werden dagegen ebensowohl in Berlin und München wie in Frankreich hergestellt. Die Ringe in echtem Silberdraht stehen sehr hoch im Preise, billiger sind natürlich die aus verfilbertem Nickel- und Kupferdraht.

Die Griffe werden hergestellt aus einfachem Horn, aus Büffelhorn, Metall, Nilpferdzahn und Eisenblech. Der geringste Stoff ist Bein; um die Rindstücken angenehmer zu machen, läßt man Furchen hinein, färbt und polirt man sie. Griffe aus Horn werden an verschiedenen Orten in Deutschland, besonders auch in Böhmen und Oesterreich hergestellt; Büffelhorn kommt besonders aus Ungarn und Brasilien. In Metallknöpfen und Metallfrüden wird auch in Deutschland Hervorragendes geleistet. Hanau, Pforzheim und Schwäbisch-Gmünd sind die bedeutendsten Plätze in ziselirten Griffen, die mit den französischen erfolgreich in Wettbewerb treten. Nilpferdzahn ist etwas billiger als Eisenblech, aber man kann davon meist nicht so große Stücke ausschneiden wie von diesem, und die sehr starken Zähne sind ebenso theurer wie Eisenblech. Unangenehm ist auch, daß Nilpferdzahn stets einen sehr breiten Kern hat, während im Eisenblech der Kern nur als ein Punkt erscheint.

Die Behandlung des Griffes ist verschiedenartig. Zum Theil werden sie nur glatt polirt, zum Theil werden sie eingeseilt und figurliches oder ornamentales Schnitzwerk herausgearbeitet. Farbige Wirkung erzielt man, indem man den Stoff braun beizt und die Stellen, die das vertiefteste helle Kupfer tragen sollen, weißt. Auch wird Perlmutter eingesetzt, was besonders reizvolle Wirkungen ergibt. Auch das Kupferverfahren kommt für die Ausschmückung der Griffe in Betracht. Der Stoff wird mit Wachs leicht überzogen. Die Kupferung wird so aufgetragen, daß das Wachs an diesen Stellen verschwindet. Alsdann bewirkt das Scheidewasser, daß die damit behandelten ornamentirten Stellen fein punkirt erscheinen. Alle möglichen Thier- und Menschenköpfe, besonders karrikirte, kommen vor. Namentlich aus Wiener und Dresdener Werkstätten gehen immer viel neue Phantasien hervor. Auch Beschläge von Silber kommen vor; sie werden mit Stiften befestigt oder die Eisenbeingriffe werden unmittelbar mit Silber beschlagen. Dies geschieht besonders in England.

Der Wechsel der Mode erstreckt sich bei den Stöden zunächst auf die Holzart, dann auf die Dicke des Stodes und endlich auf die künstlerische Ausgestaltung des Griffes. Vor zwanzig Jahren ungefähr waren z. B. die Eisenblechstöcke stark in der Mode. Jetzt werden sie bei dem hohen Preise des seltenen Eisenblechs nur noch ganz selten verlangt. Nur für Studenten werden häufiger Stöcke mit großen Kolbengriffen in Eisenblech angefertigt. Im Uebrigen kommen Eisenbeingriffe nie ganz aus der Mode; besonders ältere Herren, die sich einen feinen Stod leisten wollen, bevorzugen sie. Naturstöcke unterliegen einem weniger leicht erklärlichen häufigen Wechsel der Mode; bald sind sie stark begehrt, bald sind sie zurückgesetzt. Gegenwärtig sind keine Naturgriffe — bei denen der Wurzelknollen den Griff bildet — viel begehrt, besonders im englischen Geschmade. Die große Beliebtheit der Metallknöpfe währte nur kurze Zeit. Zunächst wurden sie stark begehrt; die lebhafteste Nachfrage stammte von einem nach härteren Angebot und in Kürze

wurden die Metallknöpfe in Deutschland so schlecht und erbärmlich geliefert, daß sich diese Lumpenkonfurrenz in der unangenehmsten Weise fühlbar machte. Die schlechten Metallkompositionen färbten ab, verderbten die Handschuhe, in kürzester Zeit wurden die Griffe unansehnlich und zerbrachen. Dadurch geriethen die Metallknöpfe und die Metallgriffe überhaupt in Mißkredit und kamen auch in ihren spätem Erzeugnissen wieder gänzlich aus der Mode.

Sehr geucht sind Stöcke mit Hirschhorngriff, besonders mit Congo (Wispel) und Eiche. Die Färbung des Hirschhorns rührt bekanntlich davon her, daß der Hirsch mit seinem Geweih feigt, d. h. sobald dieses voll ausgewachsen ist, reißt er den Bast an Bäumen und Sträuchern ab. Je bräunlicher und ägander der Saft der betreffenden Rinde ist, desto dunkler färbt sich das anfänglich elfenbeinweiße Geweih. Für den Gebrauch zu Stockgriffen werden die Enden abgehackt und etwas nachgefeilt, auch ganz weiß gebleicht und im Handel. Fortsetzte haben Hirschhorngriffe mit der ganzen Krone und großem Halsen Deutsches und Oesterreichsches Hirschhorn ist meist zu porös und im Kern schwarz. Weit besser ist das ostindische, das auch fast ausschließlich zu diesem Zwecke verarbeitet wird.

Ein Ertrag für das theure Eisenblech ist das um zwei Drittel billigere Zelluloid. Zelluloid oder Cellhorn ist ein Erzeugniß aus Kollodiumbaumwolle und Kampfer. Kollodiumbaumwolle fertigt man, indem man in Fäden gerissenes Seidenpapier mit einem Gemisch von konzentrirter Schwefel- und Salpetersäure behandelt und die so erhaltene Schießbaumwolle (Nitrozellulose) sorgfältig wäscht und durch Pressen entwässert. Dann wird sie mit Kampfer und nach Bedenken mit Farbstoff gemischt und stark erhitzt. Damit ist das Zelluloid fertig. Dieses ist hornartig, durchscheinend, geruchlos, hart, fest, elastisch, schwer zerbrechlich, läßt sich in der Wärme durch Druck schmelzen, auch durch Benetzung mit Alkohol und Aether verbinden, zu Blättchen von 1/2 mm Dicke auswälzen und auf Holz und Stein aufleimen. Zelluloid ist ein wunderschöner Stoff, es wirkt ungemein elegant und leicht. Mangelhaft ist nur, daß es leicht entzündlich ist.

Was die ästhetischen Anforderungen an den Stod angeht, so sind allzu viele Stöcke ebenso ungeschön, wie allzubünn. Letztere sind oder erscheinen leicht zerbrechlich, also für ihren Zweck unpraktisch. Sie sind eine gedehnte Spielerei, ebenso wie die leulenartigen Stöcke eine Erfindung gehirnarmer Eigerln sind, die sich nur durch exzentrische Albernheiten im Anzug hervorzuhun wissen. Scheinbar praktischer wird der Stod, indem man ihn nach einer jetzt grassirenden Eigerlmanie allerhand fremdartigen Zwecken dienlich macht. Stockstinten und Stockbege sind ja schon länger bekannt und vereinzelt im Gebrauch. Neuerdings ist man aber auf die abenteuerlichsten Dinge gekommen, um den blasierten Modejüngern etwas Absonderliches zu bieten. Wandernde Hausapotheken, Thermometer, Angeln, Dampfen, Kompass, Landkarten, Trintbecher, Eßbesteck und wer weiß was noch wird als „unentbehrlich“ in den Stod hineingepackt. Derartige Kuriositäten des Atropensitts haben natürlich nur einen Reiz für gewisse Leute, so lange sie „Novität“ sind.

An den Griff wird man vor Allem die Anforderung stellen, daß er bequem in die Hand paßt. Sobald diese wichtige Bedingung erfüllt ist, wird man der künstlerischen Ausgestaltung des Griffes nicht zu enge Schranken setzen dürfen. Fehler hinsichtlich der Bequemlichkeit und Praktikabilität kommen bei den Stöden der Männer im Ganzen seltener vor. Was sich indes bei der Damenwelt an albernem, garnirt sehr unhaltenden Schmuckgriffen bieten läßt, grenzt schier an's Unglaubliche und befestigt immer wieder die Ansicht von der geringeren Leistungsfähigkeit des weiblichen Gehirns. Der praktische Sinn des Mannes dagegen — Eigerln gehören bekanntlich als geschlechtslose Neutra nicht dazu — hält die allzu ausschweifende Phantasie des Eiferers von Stockgriffen in gewissen Schranken, die diese nicht ungekämpft überpringen kann. Am wenigsten zu billigen dürfte im Uebrigen vom ästhetischen Standpunkte aus die Ausgestaltung des Stockgriffes zu menschlichen Figuren sein. Ein schönes Gesicht ist nicht dazu da, um immer in der schweißigen Hand herumgerieben zu werden. Eine feine Ornamentik erweist sich da als weit geschmackvoller.

Die Redaktion des „Kunstgewerbe“, dem wir diesen Artikel entnehmen, bemerkt hierzu: Die technischen Angaben über die Anfertigung des Stodes rühren von der Firma Starke & W. in Dresden, Sachsen, her, deren Erzeugniß sich wie wir nun durch eingehende Prüfung wiederholt festgestellt haben, durch Gebiegenheit und tüchtiger Durchbildung auszeichnen.

Verzeichnisse.

• Wer kann uns sagen, wo Eijentonsstrukturen zu Tischbillards zu haben ist.
Bremerhaven, Lokalverein der Tischler. Was Sie in Ihrem sogenannten Bericht sagen, steht schon in Nr. 4. Das Sie extra betonen, Sie wüßten wohlweislich, was Lokal- und Zentralisation ist, scheint uns nicht so wichtig zu sein, wichtig ist aber immerhin, daß Sie die Bedeutung und den Werth einer Organisation, die notwendig ist, um gegen das Unternehmertum erfolgreich vorgehen zu können, gelinde gesagt, unterzügen. Sind seitens einzelner Personen Veruntreuungen vorgekommen, so ist solche Handlungsweise entschieden zu verdammen, aber für Sie kein Grund, deshalb der großen Organisation den Rücken zu kehren und sich in einer kleinen Clique wieder zusammenzufinden. Diejenigen Kollegen, die sich mit Recht über die quasi Veruntreuungen entrüsten, hätten bleiben sollen, die verantwortungsvollen Posten einnehmen und beweisen, daß sie fähig sind, die Verwaltungsgeschäfte in andere, bessere Hände einzulernen, anstatt in stiller Entrüstung die „gekränkten Leberwürme“ zu spielen. Für selbstverständlich halten wir, daß die Kollegen am Orte „vereint schlagen“, wenn es gilt, die Interessen der Gesamtheit zu wahren; dies kann aber nur geschehen, wenn alle Kollegen sich in einer Organisation zusammenfinden, gemeinsam Beratungen pflegen und gemeinsamen Beschlüsse fassen. Aus diesem Grunde ist es aber auch gebieterische Pflicht, daß die Mitglieder des Lokalvereins den gemachten Fehler rückgängig machen und sich wieder der Zentralorganisation anschließen. Jede Zerstückelung der Kräfte bedeutet eine Schwächung der Organisation zum Schaden aller Berufsgenossen, und das muß angefaßt werden von allen Seiten gegen uns herausfordernde Reaktion vermieden werden.
 Unsere Parole muß sein: Alle Kräfte sammeln, nicht aber zu zerplittern.
 Wir hoffen, daß auch die Bremerhavener Kollegen die Notwendigkeit dieses Grundgesetzes einsehen und ihn befolgen werden.

Mecrane, N. W. 1. Der pythagoräische Lehrsatz heißt: Die Summe der Quadrate der beiden Katheten in einem rechtwinkligen Dreieck ist gleich dem Quadrat der Hypotenuse.

Katheten oder Kleinseiten nennt man die beiden Seiten, welche den rechten Winkel einschließen, und die dem rechten Winkel gegenüberliegende Seite die Hypotenuse (Großseite).
 2 Die Feldmessung wird meistens nach dem vorstehenden Lehrsatz vorgenommen. Man nennt die Messung Triangulirmethode oder deutlich Dreiecksmethode. Wird nun aber eine Fläche durch unregelmäßige Konturen (Umrisse) begrenzt, so ist die Triangulirmethode nicht mehr anwendbar; man schneidet dann von der Fläche alles Unregelmäßige durch eine gerade Linie ab, so daß also der innere Theil der Fläche von geraden Linien begrenzt ist. Diese Linien nennt man die Abzisse n i n i e n, vom lateinischen abscissum (ab schneiden), und können als Achse oder als ein Theil der Achse einer Kurve betrachtet werden, deren Umfangelinie bestimmt werden soll. Diese Abzissen werden alsdann möglichst genau in die Entwurfszeichnungen eingetragen. Nun theilt man sich die Abzissen in gleiche oder ungleiche Theile, je nachdem es der Wechsel der Grenzlinien erfordert, und fällt allemal auf letztere senkrechte Linien, die unter sich parallel stehen müssen. Diese Linien heißen die O r d i n a t e n (geordnete parallellaufende Linien). Abzissen und Ordinate führen den gemeinschaftlichen Namen K o o r d i n a t e n. Durch eine solche Eintheilung der Fläche haben sich lauter Paralleltapeze (also ungleiche Vierecke, von denen aber zwei Seiten parallel laufen müssen) gebildet, mit Ausnahme der Endstücke, welche (meistens) Dreiecke bilden und besonders berechnet werden. Will man nun nicht jedes Trapez für sich berechnen, so kann die Rechenart vereinfacht werden nach folgendem Schema. Die Figur beginnt und schließt mit einem Dreieck. Die Klasse der Rubrik 1 werden mit denjenigen der Rubrik 3 multipliziert und ergeben dann den Flächeninhalt.

Abzisse	Ordinate	Mittel zweier Ordinate	Flächeninhalt
m	m	m	qm
6	0	5	30
12	10	11	132
12	12	13	156
12	14	15	180
10	16	17	170
10	18	14	140
10	6	8	80
4	0	8	32
76			900

Der Flächeninhalt der außerhalb der 76 m langen Abzissenlinie liegenden Fläche beträgt somit 900 qm.

Güterlosh, W. Nach dem „Eingeladnt“ zu urtheilen haben die Stellen mehr Schuld als der Arbeitgeber, wenn Derartige passiren kann; rechne man regelmäßig alle 14 Tage ab und der Anlaß zu Klagen ist beseitigt. Im Uebrigen bietet der Fall kein öffentliches Interesse, am allerwenigsten liegt aber ein Anlaß vor, die Berufung in Beruf zu erklären, glauben Sie mit dem Revisor nicht einig zu werden, so machen Sie Ihre Forderung an Gerichtsstelle geltend.

Hamburg, A. R. Kein! Das Organ der Wagenbauer, das hier erschien, stellte mit Anschluß des Verbandes der Wagenbauer an den Holzarbeiterverband sein Erscheinen ein.

Bischweyer, J. St. Ja! Es steht ihm aber das Recht zu, wegen Unabgängigkeit Verlassen der Arbeit nach § 119 der Gewerbeordnung Entschädigungsklage gegen Sie anzuführen. Können Sie nachweisen, daß Sie durch Fortenthaltung der Papiere gehindert wurden, anderweitig Arbeit zu erhalten, so steht Ihnen ebenfalls das Recht der Klage auf Entschädigung zu.

Freiburg i. B., G. W. In Wieda a. Harz.
Soch, E. S. Wo sonst kein Kläger ist, ist auch kein Richter. Erlaubt ist sie nicht.

Goelar, E. Wir möchten eingehende Berichte über den Stand der Streiks und Aussperrungen, die einfache Mittheilung, die Orte oder den Ort noch in der Rubrik stehen zu lassen, genügt uns nicht.

Galle, W. B. In dem Bericht ist nichts weiter enthalten als die Abrechnung, wir müssen deshalb die Veröffentlichung wegen Raummangels ablehnen, um für Situationsberichte Platz zu behalten.

Rheinbach, S. Briefkasten Nr. 6 unter Gdrlitz, D. St. Solingen, J. B. Möbel i. vorhergehende Notiz; Stühle, bei Carl Claus in Rabenau, Sachsen.

Bingen, G. W. Wir geben an dieser Stelle bekannt, daß dort am 10. Februar die Generalversammlung stattfindet, in der die Verwaltung gewählt werden soll. Das Weitere in Ihrem sogenannten Bericht können Sie wohl besser in der Versammlung selbst abmachen.

Werdau, G. S. Fragen Sie einmal bei Lohböfer & Siejels, Berlin C, Neue Grünstr. 18, oder bei Teichert & Gubisch in Siegen an.

Schwabe, P. S. Son uns, gegen Einjendung von M. 4.60.

Hamburg, G. R. 1. Kein! nach § 133, Abs. 3 der Gew.-D. dung ist es verboten. 2. § 146, Absatz 3, will dieses Vorgehen bis zu 2000 M. in Untermaßensfälle bis zu 6 Monaten Gefängniß bestrafen wissen.

Offenbach, G. S. Das ist nicht so leicht, namentlich wenn recht starke Beize, die tief eingedrungen, gebraucht wurde. Brunstein scheint uns nicht das rechte Mittel zu sein, machen Sie einmal den Versuch mit Terpentin.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen.

(E. S. 86, Hamburg.)
 Im Januar sandten Ueberprüfungen ein die Ortsverwaltungen: Berlin D. M. 200 (diese noch für Rechnung des 4. Quartals 1894), Offenbach 150, Lübeck 100, Berlin C 100, Fährh 100, Braunschweig 80. Summa M. 730.
 Zufuß erhielten: Hannover M. 250, Berlin B 100, Berlin D 100, Celle 100, Edln 120, Barmen 80, Hamburg IV 80, Neu-Vienburg 50. Summa M. 830.
 Krankengeld an Einzelmittglieder M. 55.58.
 Jul. Rahmann, Hauptkassier, Osterstr. 24 g. I.

Literarisches.

„Der Sozialdemokrat“, Zentral-Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW, Weichstraße 2).

„Sozialpolitisches Zentralblatt.“ Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Karl Henmann's Verlag, Berlin W, Mauerstraße 44.

Ein Sohn. Novelle von Guy de Maupassant. In das Deutsche übertragen von Wilhelm Thal.

„Die Wohlfahrt“, Zeitschrift für volkstümliche Heilweise und soziale Gesundheitspflege. Verlag der „Wohlfahrt“, Reichenberg (Sachsen).

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. W. Dietz Verlag) ist soeben das 18. Heft des 15. Jahrganges erschienen.

Ein Vorspiel. — Geistige und mechanische Arbeit. Von Otto Mittelshöfer. — Lothar Bucher in seinen Schriften. Von Ed. Bernstein.

Jahrgang I der „Wohlfahrt“ ist von nun auch komplet zum Preise von fl. 1,50 zu haben. Auf besonderen Wunsch werden auch geschmackvoll gebundene Exemplare zu etwas erhöhtem Preise geliefert.

Veranstaltungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pf.)

Altona. Am 11. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, bei Frau Eber, Rorderstr. 37. Tagesordnung: 1. Anträge zum Verbandstag (Arbeitslohnunterstützung) und Vorschläge zu Delegierten.

Frankfurt a. M. Am Sonntag, den 16. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, im „Rheinischen Hof“, Wendenstr. 45.

Charlottenburg. Montag, d. 11. Febr., Abends 8 1/2 Uhr, bei Frau, Bismarckstr. 74.

Görlitz. Am Sonntag, d. 16. Februar, im „Belvedere“. Tagesordnung: Wahl eines Schriftführers, Wahl eines Delegierten zum Verbandstag, Beratung von Anträgen zum Verbandstag, Geschäftliches, Annahmen und Freigaben. Alle Kollegen werden ersucht, zu erscheinen.

Oberrad. Generalversammlung am Dienstag, den 12. Februar.

Wandsbek. Am Sonntag, d. 10. Februar. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom vierten Quartal und Jahresabrechnung. 2. Anträge zum Verbandstag. 3. Bericht vom Kartell. 4. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

Aufforderung.

Der Kollege C. Schulz, Schreiner, geb. den 17. Nov. 1857 zu Forst (?), wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen umgehend nachzukommen. Die Lokalverwaltungen werden ersucht, dem Betreffenden kein neues Mitgliedsbuch auszustellen, sollte es schon gegeben sein, so wolle man ihm dasselbe wieder abnehmen.

Achtung.

Charlottenburg. Diejenigen Kollegen unserer Zahlstelle, welche noch im Besitz von Sammelstücken und Streifen sind, werden dringend ersucht, dieselben unverzüglich an den Kassierer abzuliefern, damit gründliche Abrechnung erfolgen kann.

Der Tischler Gustav Schulz aus Jülchow bei Stettin wird gebeten, mir Nachricht zu geben. Kollegen, die den Aufenthalt des Genannten wissen, werden ersucht, mir selbige Adresse mitzutheilen.

Carl Brüning, Tischler. Soest (Westf.), Schönehauserstr. 76.

Der Kollege Hermann Seraf, Tischler, Buch-Nr. 8416, wird gebeten, seine Adresse umgehend an die Zahlstelle Trebbin zu senden.

Der Tischler Paul Aladny, Buch-Nr. 35853, wird gebeten, seine Adresse umgehend an Gust. Rothenstein in Lindenwalde behufs Zeugnis vor Gericht mitzutheilen.

Nachruf.

Am 25. Januar verschied nach zweijährigem Krankenlager unser treuer und eifriger Kollege

Paul Zimmer

aus Wittweide im Alter von 25 Jahren an der Proletariatskrankheit. Sein Andenken wird uns stets in Ehren bleiben! Die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes zu Wittweide.

Nachruf.

Am 21. Januar verschied unser treuer Mitglied

Rudolf Barsch,

Drechsler, aus Bernau (Mark) im Alter von 20 Jahren am Herzschlag. Ehre seinem Andenken! Zahlstelle Bernau.

Görlitz.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Am Sonntag, den 23. Februar, Abends 8 Uhr, im Konzerthause:

Frühjahrs-Vergnügen,

bestehend in Konzert, Theater und Tanz.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Peine.

Samstag, 17. Febr., im Saale der Dwe. Halle.

Ball.

Die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen sind herzlich eingeladen.

Verbandsbücher sind vorzulegen.

Das Comité.

Tüchtige Korbmacher

auf edige Roharbeit finden lohnende Beschäftigung bei E. Herlemann, Korbmachermeister, Bergedorf b. Hamburg.

Ein tüchtiger, erster Bohrer,

welcher mit allen in das Fach schlagenden Arbeiten vertraut ist, wird von einer Bürstenfabrik gesucht. Anfragen unter R. 56 an die „Holzarbeiter-Zeitung“, Hamburg, erbeten.

Rothes und braunes Möbelwachs

liefert in vorzüglicher Qualität per Kilo M. 3. Bei Abnahme von 3 Kilo Franko-Zusendung.

Th. Rehmer, Sulzbach bei Saarbrücken Nr. 112a.

Jeder trage nur das als das Beste anerkannte

Felsen-Seid.

Für Männer jedes Berufes besterzeugendes Ericot-Seid. Fast unzerreißbar, warm, wachsecht, nicht einlaufend. Je nach Wunsch Brust- oder Achselstück.

Größe: mittel groß ganz groß M. 2,50 2,75 3,-

Sofen 2,- 2,20 2,40

Vorherzahlung od. Nachnahme von 3 St. franco. Gustav Krödel, Alleinverlauf Zeit.

Für Hausfrauen!

Annahme aller Wollwachen aller Art gegen Lieferung von Kleider, Unterrock- und Mantelstoffen, Damentüchern, Buchbinden, Strickwolle, Portiieren, Schlaf- und Teppichdecken, in d. neuesten Mustern, zu billigen Preisen, durch R. Eichmann, Ballenstedt a. Parz. Leistungsfähige Firma. Muster umgehend franko.

Mein Zeichen-Bureau für Bau- und Möbeltischlerei

- I. Entwürfe und Details in Blei (Handarbeit) nach eingehenden Maßen und beliebiger Angabe. II. 1 Vorlagewerk, praktische Entwürfe für die Tischlerei. 30 Tafeln, neu bearbeitet. M. 12. III. 1 Vorlagewerk, praktische und einfache Entwürfe für die Möbeltischlerei, in neuer Auflage, 30 Tafeln. M. 10.

Ernst Rettelbusch, f. 3. prakt. Tischler, Zeichner und Werkführer, technisches Bureau für Tischlerarbeiten, Nürnberg, Butzschmiedstraße 19.

Fachschule für Tischler

— Zeichner, Werkführer, Meister — Neustadt i. Weichl. Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau.

Nur 2 Mark

kostet ein hocheleganter Musikpapierstod (gef. geschöpft) prima Qualität. Jeder kann sofort ohne jede Vorkenntnis die schönsten Melodien hervorbringen. Gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch C. Sonnenfeld, Berlin S. 14.

Genossen! Kauft nur den Bleistift von Jean Blos, Stein bei Nürnberg.

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätstrasse No. 23.

Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

- Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken. Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft. Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken. Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend. Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse. Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte. Paul Horn's Patent-Politur zum Reinspolieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen. Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht. Paul Horn's Filzsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf. Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität. Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96%, Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle. Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“ Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889. Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechsler-Fachausstellung Leipzig 1890. Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen. Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.